Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

39 (16.2.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-242300

Visual Library

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 M

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 39 — Dienstag den 16. Februar 1915 — 125. Jahrgang.

Erstes Blatt

Die amerikanische Note an Deutschland.

Berlin, 12. Februar. (Amtlich.) Die amerikanische Note an Deutschland hat folgenden Wortlaut:

„Ew. Exzellenz! Ich bin von meiner Regierung beauftragt,. Ew. Exzellenz Folgendes zu übermitteln:

Die Regierung der Vereinigten Staaten ist durch die Bekanntmachung des deutschen Admiralstabes vom 4. Februar 1915 darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Gewässer rings um Großbritannien und Irland einschließlich des gesamten englischen Kanals als Kriegsgebiet anzusehen seien, daß alle in diesen Gewässern nach dem 18. d. M. angetroffenen Kauffahrteischiffe **zerstört werden sollen, ohne daß es ihnen möglich sein werde, die Besatzungen und die Passagiere zu retten,** und daß auch neutrale Schiffe in diesem Kriegsgebiet Gefahr laufen, da angesichts des Mißbrauchs neutraler Flaggen, der am 31. Januar von der britischen Regierung angeordnet worden sein soll, und angesichts der Zufälligkeiten des Seekrieges es nicht immer vermieden werden könne, daß die auf feindliche Schiffe berechneten Angriffe auch neutrale Schiffe träfen. Die amerikanische Regierung erachtet es daher als ihre Pflicht, die kaiserlich deutsche Regierung **in aufrichtiger Hochschätzung und offen und ernstlich auf die sehr ernsten Folgen** aufmerksam zu machen, die das mit der Bekanntmachung offenbar beabsichtigte Vorgehen möglicherweise herbeiführen kann. Die amerikanische Regierung schätzt **diese möglichen Folgen mit solcher Besorgnis ein,** daß sie es unter den obwaltenden Umständen für ihr Recht, ja auch für ihre **Pflicht** erachtet, die kaiserlich deutsche Regierung zu ersuchen, vor einem tatsächlichen Vorgehen die **kritische Lage** zu erwägen, **die in den Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Deutschland entstehen** könnte, falls die deutschen Seestreitkräfte in Befolgung der durch die Bekanntmachung des Admiralstabes angekündigte Wegnahme irgend ein **Kauffahrteischiff der Vereinigten Staaten** zerstört oder der Tod eines amerikanischen Statsbürgers verursacht werde.

Es ist selbstverständlich nicht nötig, die deutsche Regierung daran zu erinnern, daß einer kriegführenden Nation in bezug auf neutrale Schiffe auf hoher See **lediglich das Recht der Durchsuchung** zusteht, es sei denn, daß eine **Blockadeerklärung** ergangen ist **und die Blockade effektiv** aufrechterhalten wird. Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt an, daß eine **Blockade im vorliegenden Falle nicht beabsichtigt ist.** Eine Erklärung oder Ausübung des Rechts, **jedes Schiff** anzugreifen und zu zerstören, das ein näher umschriebenes Gebiet auf offener See befährt, ohne erst festgestellt zu haben, ob es einer kriegführenden Nation angehört, oder ob seine Ladung Konterbande ist, wäre eine Handlungsweise, die so sehr im Widerspruch mit allen Präzedenzen der Seekriegführung steht, daß die **amerikanische Regierung kaum annehmen kann,** daß die kaiserlich deutsche Regierung im vorliegenden Falle sie als unmöglich ins Auge faßt. Der Verdacht, daß feindliche Schiffe zu Unrecht eine neutrale Flagge führen, kann nicht eine berechtigte Vermutung schaffen, dahingehend, daß alle Schiffe, die ein näher umschriebenes Gebiet befahren, demselben Verdacht unterliegen. Gerade um solche Fragen aufzuklären, ist nach Ansicht der amerikanischen Regierung **das Recht der Durchsuchung** anerkannt worden.

Die amerikanische Regierung hat von der Denkschrift der kaiserlich deutschen Regierung, die zugleich mit der Bekanntmachung des Admiralstabes ergangen ist, eingehend Kenntnis genommen. Sie benutzt diese Gelegenheit, die kaiserlich deutsche Regierung mit größter Hochschätzung darauf aufmerksam zu machen, daß die **Regierung der Vereinigten Staaten zu einer Kritik wegen nicht neutraler Haltung,** der sich nach Ansicht der deutschen Regierung die Regierungen gewisser anderer neutraler Staaten ausgesetzt haben, keine Veranlassung gegeben hat. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat keiner Maßnahme zugestimmt oder hat es bei keiner solchen bewenden lassen, die von den andern kriegführenden Nationen im gegenwärtigen Kriege getroffen sind, und die auf eine Beschränkung des Handels hinzielen. Vielmehr hat sie in allen solchen Fällen eine Haltung eingenommen, die ihr das Recht gibt, diese Regierungen in der richtigen Weise für alle eventuellen **Wirkungen auf die amerikanische Schiffahrt verantwortlich** zu machen, welche durch die bestehenden **Grundsätze des Völkerrechts** nicht ungerechtfertigt sind.

Daher erachtet sich die amerikanische Regierung im vorliegenden Falle mit gutem Gewissen auf Grund anerkannter Prinzipien für berechtigt, die in der Note **angedeutete Haltung** einzunehmen; **falls die Kommandanten deutscher Kriegsschiffe** auf Grund der Annahme, daß die **Flagge der Vereinigten Staaten nicht in gutem Glauben** geführt werde, handeln sollten und auf hoher See **ein amerikanisches Schiff oder das Leben amerikanischer Staatsbürger vernichten sollten, so würde die Regierung der Vereinigten Staaten in dieser Handlung schwerlich etwas anderes als eine unentschuldbare Verletzung neutraler Rechte erblicken können, die kaum in Einklang zu bringen sein würden mit den freundschaftlichen Beziehungen, die jetzt glücklicherweise zwischen den beiden Regierungen bestehen.**

Sollte eine solche beklagenswerte Situation entstehen, so würde sich die Regierung der Vereinigten Staaten, wie die kaiserlich deutsche Regierung wohl verstehen wird, genötigt sehen, **die deutsche Regierung für solche Handlungen ihrer Marineangehörigen streng verantwortlich zu machen** und alle Schritte zu tun, die zum Schutz amerikanischen Lebens und Eigentums und zur Sicherung des vollen Genusses des anerkannten Rechts auf hoher See für die Amerikaner erforderlich sind.

In Anbetracht dieser Erwägungen, die die Regierung der Vereinigten Staaten mit der größten Hochschätzung in dem ernstlichen Bestreben vorbringt, irgend welche Mißverständnisse zu vermeiden, und zu verhindern, daß Umstände entstehen, die sogar einen Schatten auf den Verkehr der beiden Regierungen werfen könnten, spricht die amerikanische Regierung die zuversichtliche Hoffnung und Erwartung aus, daß die kaiserlich deutsche Regierung die Versicherung geben kann und will, daß **amerikanische Staatsbürger und ihre Schiffe anders als im Wege der Durchsuchung durch deutsche Seestreitkräfte,** selbst in dem in der Bekanntmachung des deutschen Admiralstabes näher bezeichneten Gebiets, nicht belästigt werden sollen."

Zur Information der kaiserlichen Regierung wird hinzugefügt, daß der Regierung Seiner britannischen Majestät bezüglich des ungerechtfertigten Gebrauchs der amerikanischen Flagge zum Schutze britischer Schiffe Vorstellungen gemacht worden sind.

Ich benutze diesen Anlaß, Ew. Exzellenz erneut meiner ausgezeichneten Hochachtung zu versichern.

gez. James W. Gerard.

Seiner Exzellenz Herrn v. Jagow, Staatssekretär des Auswärtigen Amts."

* * *

Dazu bemerkt WTB.: Die von der amerikanischen Regierung erbetene Aufklärung wird, wie wir annehmen, **in demselben freundlichen Ton erfolgen,** in dem die amerikanische Note gehalten ist.

Botschafter Gerard über die amerikanische Note.

Berlin, 14. Febr. Ein Mitarbeiter der „National-Zeitung" hatte eine Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter Gerard, der erklärte, daß er sich einen freundschaftlichen und günstigen Weiterverlauf des eingeleiteten Meinungsaustausches über die deutsche Ankündigung des Unterseebootskrieges gegen den englischen Handel verspreche. Die Note enthalte allerdings den Hinweis, daß **die Torpedierung eines amerikanischen Schiffes** ohne vorherige Untersuchung ernste Verwicklungen zur Folge haben könnte. Aber die Note sei von einem so freundschaftlichen und versöhnlichen Geist getragen (?), daß er an einem Erfolg nicht zweifle. **Warum sollten die Vereinigten Staaten und Deutschland etwa Krieg gegeneinander führen?** so fuhr der Botschafter fort. Es ist nicht der geringste Konfliktstoff zwischen beiden Ländern vorhanden, der einen Krieg rechtfertigen würde. **Keiner der beiden Gegner könnte den andern militärisch wirksam bekämpfen.** Das verbietet die geographische Lage. Es müßte sich dann also **um einen wirtschaftlichen Krieg** handeln, und da müßte doch darauf hingewiesen werden, **daß die deutschen Werte in Amerika nach Milliarden zählen,** während nur ein verschwindend kleiner Bruchteil amerikanischen Kapitals in Deutschland angelegt ist.

Die Note an England.

London, 14. Febr. Nach „Reuter" besagt die amerikanische Note an England:

Der **gelegentliche Gebrauch** der Flaggen einer neutralen oder feindlichen Macht unter dem Drucke einer Verfolgung erscheine der Regierung der Vereinigten Staaten **sehr verschieden von der ausdrücklichen Sanktionierung durch die kriegführende Regierung.** Die formelle Erklärung einer solchen Politik würde die Schiffe der diese Gewässer besuchenden Neutralen gefährden, weil sie den Verdacht wachrufen, daß die Schiffe feindlicher Nationalität seien. Angesichts der deutschen Erklärung würde die Regierung der Vereinigten Staaten **jeden allgemeinen Gebrauch der Flagge der Vereinigten Staaten** durch britische Schiffe **mit großer Besorgnis** betrachten, die den britischen Schiffen keinen Schutz gewähren, wohl aber Schiffe und das Leben amerikanischer Bürger ernstlich bedrohen würden. Die Regierung der Vereinigten Staaten erwarte deshalb, daß die britische Regierung alles tun werde, um **die Schiffe britischer Nationalität von dem schädlichen Gebrauch der Flagge der Vereinigten Staaten** abzuhalten.

Bevor ein Vergleich zwischen den beiden Noten angestellt werden kann, muß der amtliche Wortlaut der Note an England abgewartet werden. Nach dem Reuterauszug würde es sich nur um eine unverbindliche Vorstellung handeln, die für England gegenstandslos wäre, da es ja **allgemein** neutrale Flaggen für die Flaggentäuschung empfiehlt und nicht allgemeine die amerikanische.. Außerdem verhält sich England erfahrungsgemäß sehr zugeknöpft gegen amerikanische Noten.

Ein unerfreulicher Protest.

rdt. „Wilson der Zauderer" ist mit einem **Male** — energisch geworden! Da hilft kein Bemänteln, kein Beschönigen, die Sprache der amerikanischen Note ist hart und ist nicht mißzuverstehen. Und so erleben wir das groteske Schauspiel, daß Amerika, das in seiner maritimen und militärischen Ohnmacht sich nicht aufraffen konnte gegen die englische Nordseesperre und die Mißhandlung seines Handels mit Deutschland, daß dieses Amerika **protestiert** gegen den ernsten **Akt der Notwehr,** mit dem Deutschland sein wirtschaftliches Leben schützen will und **muß!** Dasselbe Amerika will nun gerade uns in durchaus „freundschaftlicher Weise" einen Knüppel zwischen die Beine werfen, dasselbe Amerika, das in feiger Bescheidung sich die frechen Japsen auf der Nase herum tanzen läßt!

Ist es nicht blutiger, lachender Hohn, daß just am gleichen Tage, wo unsere oberste Heeresleitung die **Auffindung amerikanischer Granaten** an der Westfront amtlich feststellen muß, der amerikanische Botschafter in Berlin in förmlicher Weise sich im Auftrage seiner Regierung dagegen verwahrt, daß auch nur einem englischen Bürger durch ein Unterseebootstorpedo ein Haar gekrümmt werden könne? Nun, wir sind uns bewußt, daß es unsere Aufgabe nicht sein kann, die Leidenschaft des Hasses zu schüren, aber wen packte da nicht **heilige Entrüstung** über eine solch schmachvolle Drohung!? **Wer** empfände sie nicht als eine ungeheuerliche Beleidigung unserer Nation, die man schon an sich gekränkt und herausgefordert hat durch das Blut der von **amerikanischen Profit-Granaten** zerrissenen deutschen Brüder!?

Mit gleißnerischer Scheinheiligkeit spricht die amerikanische Note nach englischer Manier von den „freundschaftlichen" Gefühlen, von den alten guten Beziehungen, die Amerika und Deutschland verbänden. Was hilft uns eine Freundschaft, mit deren **Kündigung** uns Amerika in einer einzigen Note dreimal droht? Eine Drohung, die zudem verdammt einer Nötigung ähnlich sieht! Amerika will uns in dem Augenblick an die Kehle springen, wo wir uns in furchtbarster Notwehr

Landesbibliothek Oldenburg

gegen drei Wegelagerer und deren saubere Schmierensteher zu wehren haben. Ist das fair? Warum verbietet Amerika nicht einfach unter Androhung kriegerischer Verwicklung **den Mißbrauch der amerikanischen Flagge?** Warum zwingt es England nicht, seine Schiffe nach Deutschland zu lassen? Herr Wilson sollte sich doch um die Fälle „Dacia" und „Wilhelmina" etwas kümmern, statt uns einfach anzufallen. Ja, aber **die Blamage** des ersten Protestes gegen die Handelsbehinderungen durch England ist jenseits des Ozeans noch nicht ganz vergessen. **Oder war es nur ein Scheinprotest?** In Frankreich pfeifen es die Spatzen von den Dächern (nachdem der eitle Schwätzer Delcassé sich etwas unvorsichtig hat hören lassen), daß zwischen der Tripel-Enten-Tante und Amerika ein **Geheimvertrag** bestünde! Wir haben aus Amerika noch keine Stimme des Widerspruchs gehört! Wie steht es damit, Herr Präsident Wilson?

Mit frechem Schmunzeln hat Amerikas Minister des Auswärtigen und Zirkusredner erklärt, daß Amerika rechtlich nicht gezwungen werden könne, den Waffenhandel nach Deutschland zu verbieten, ebenso wenig natürlich, wie man einen Menschen rechtlich zwingen kann, einen andern aus Lebensgefahr zu retten. Herr Bryan gab uns zu verstehen, daß es unser eignes Pech sei, wenn wir England an der Kaperung unserer Dampfer nicht hindern könnten. **Nun, da wir es können und wollen, wo wir gerüstet sind, Amerikas schmählichem Handel ein Ende zu bereiten,** wo wir uns davor schützen wollen, daß amerikanische Trustspitzbuben mit deutschem Leben und deutschem Blute schachern, **jetzt will uns Amerika in die Arme fallen?** Nun, da offenbart Amerika nicht nur Angst um gefährdeten Profit, nein, da zeigt es offen ein unableugbares **Einverständnis** mit England und Frankreich, das uns stutzig machen muß! Und in diesem unbehaglichen Gefühl eines unfairen Spiels durch Amerika bestärkt uns auch der matte und verbindliche Ton der Anfrage an England. An die „ängstliche Besorgnis" Amerikas wird John Bull sich wenig kehren!

Das offiziöse Wolff-Bureau läßt in seiner Anmerkung erkennen, daß unsere Regierung sich nicht ins Bockshorn jagen läßt. Sie wird in durchaus „freundschaftlichem" Tone bedauern, daß Deutschland gewiß die Neutralen schonen wird, wo es nur kann, daß wir uns aber in der Ausübung eines Notwehrrechtes nicht behindern lassen werden. Und in diesem Gefühl unseres Rechtes werden wir noch gestärkt werden durch die Kenntnis der ohnmächtigen Schwäche Amerikas, das uns — nach dem höchst wertvollen Eingeständnis des Herrn Gerard — nur durch eine wirtschaftliche Vernichtung deutscher Werte in Amerika schaden könnte, d. h. durch die gleiche Methode, mit der **England** uns bekämpft. Wieder ein Beweis für unsere kürzliche Behauptung, daß zwischen den Engländern und den Anglo-Amerikanern nur ein graduueller, aber kein grundsätzlicher Unterschied besteht!

Amerikas Auftreten und Englands Kriegführung sind gleich schmachvoll — gleiche Brüder, gleiche Kappen.

R.

Erneute Warnung der deutschen Regierung an die neutrale Schiffahrt.

Berlin, 13. Februar. Wie wir erfahren, haben die deutschen diplomatischen Vertreter bei den neutralen Mächten wiederholt auf die Gefahren hingewiesen, denen sich die neutrale Handelsschiffahrt in den englischen Gewässern aussetzen würden. Sie haben daran erneut die dringende Mahnung geknüpft, daß die neutralen Schiffe diese Gebiete meiden möchten. Seit Deutschland, dem englischen Vorbild folgend, beschlossen habe, die englischen Gewässer vom 18. Febr. ab als Kriegsgebiet zu erklären, habe England alle englischen Häfen als Kriegshäfen und sich selbst für berechtigt erklärt, auf seinen Handelsschiffen neutrale Flaggen zu hissen. Jetzt wird eine große Anzahl englischer Handelsschiffe bewaffnet mit der Instruktion, auf die deutschen Unterseeboote zu schießen oder sie anzurammen. Dadurch werden diese Handelsschiffe Kriegsfahrzeuge.

Der Justizmord von Casablanca.

Die Anteilnahme der deutschen Regierung.

Berlin, 12. Februar. Unterstaatssekretär **Dr. Zimmermann** hat an die Witwe des wegen angeblicher Spionage am 28. Januar in Casablanca hingerichteten Deutschen Gründler folgender Schreiben gerichtet:

Berlin, 1. Februar. Ew. Hochwohlgeboren muß ich zu meinem schmerzlichen Bedauern mitteilen, daß die Befürchtung, der ich bereits durch mein heutiges Telegramm Ausdruck gab, leider weitere Bestätigung gefunden hat. Entgegen der den Amerikanern abgegebenen Erklärung, daß das Urteil nicht vollstreckt werden würde, haben die Franzosen nach einwandfreien Nachrichten die Herren Ficke und Gründler am 28. vor. Monats früh sieben Uhr in Casablanca erschießen lassen. Eine offizielle Bestätigung hierfür liegt noch nicht vor. Ich bitte Sie, versichert zu sein, daß die kaiserliche Regierung an Ihrer tiefen Trauer den wärmsten Anteil nimmt. Möchte Ihr Schmerz Linderung finden in dem Gedanken, daß diese beiden Pioniere deutscher Kultur in Marokko ebenso wie ein Soldat an der Front bis zum letzten Augenblick ausgeharrt haben und ihre Lebensarbeit mit dem Tode besiegelt haben. Das Vaterland wird dankbar dieser seiner Söhne gedenken, und bei allen späteren deutschen Kulturerfolgen in Marokko wird ihr Name genannt werden. Die Frage der Sühne für diese furchtbare Tat kann erst später ihre Erledigung finden. Zunächst werden wir durch die amerikanische Regierung die Vorlegung des Urteils fordern. Eine Mitteilung weiterer Einzelheiten über den traurigen Vorgang darf ich mir vorbehalten.

gez. Zimmermann.

Frankreichs Ernüchterung.

Das Versagen der russischen Dampfwalze.

Paris, 14. Februar. „Humanite" bemerkt zu den Kämpfen in Ostpreußen: „Der mit französischem Gelde vergoldete Stern des russischen Heeres **leuchtet noch immer nicht,** ebenso wie von den Talenten der Führer noch nichts zu verspüren ist. Im September, nach den Niederlagen Rennenkampfs, hat man uns auf den Winter, den natürlichen Bundesgenossen Rußlands, vertröstet. Der Winter ist gekommen und **die russischen Millionenheere haben mehrere Niederlagen,** aber nur kleine und vereinzelt gebliebene Erfolge zu verzeichnen. Jedenfalls scheinen die Russen kein Glück mit der Verteidigung ihres eigenen Landes zu haben, gar nicht zu reden von ihrem geplanten Marsche. Jetzt vertröstet man uns auf den Sommer aber es scheint, **daß Frankreich sich verbluten muß,** ehe der Rhein überschritten ist."

Die Festsetzung Englands am Kanal.

Köln, 14. Februar. Die „Köln. Ztg." bespricht die immer stärker werdende Abhängigkeit Frankreichs von England. Sie sagt, in unbefangenen Kreisen Frankreichs empfinde man schon längst Besorgnis wegen der Ansprüche, die das englische Hilfskontingent in Frankreich macht. Man murrt über die Art, wie die Engländer in den französischen Kanalstädten sich breit machen und zu Gebietern aufwerfen. Die Besorgnis, **daß die Engländer Dünkirchen, Calais, Boulogne, wenn nicht gar Havre, niemals wieder verlassen werden, erscheint durchaus gerechtfertigt.** Sicher sei, daß nach Erschöpfung Frankreichs beim Friedensschluß die Engländer jene Orte aus freiem Antriebe niemals räumen werden. Als eines der letzten Ziele des englischen Raubkrieges sei immer mehr die **Gewinnung eines riesigen Gibraltars auf französischem Boden** zu erkennen.

Ein Schurkenstreich.

Zum Mordanschlag auf Sir Robert Casement.

Berlin, 14. Febr. Der Wortlaut des offenen Briefes von Sir Robert Casement an Sir Edward Grey liegt jetzt vor. Es heißt da u. a. mit Bezug auf die Dingungsversuche des britischen Gesandten in Christiania:

„Die Unterredungen (zwischen dem Gesandten und dem Diener) haben Dinge zutage gefördert, die ich später veröffentlichen werde. Sie sind ja über alles das, was zwischen Ihrem und meinem Beauftragten bei dieser Gelegenheit vor sich gegangen ist, genau unterrichtet, **da Sie während der Verhandlungen stets die Fäden in der Hand behalten haben.** Ihr Ziel war, wie Mr. Findlay meinem Diener, den er erkauft zu haben glaubte, offen zugab, **mich auf die schändlichste Weise aus der Welt zu schaffen.** Einmal, als mein Begleiter vorgab, er wäre mit der Summe nicht zufrieden, die ihm angeboten worden war, haben Sie Ihren Agenten ermächtigt, die Summe auf 10 000 Pfund Sterling zu erhöhen. Ich bin im Besitze genauer Aufzeichnungen über die gepflogenen Verhandlungen."

Der wichtige Brief, in dem der englische Gesandte dem Diener Straffreiheit und Belohnung zusichert, lautet in der Uebersetzung:

Englische Gesandtschaft, Christiania (Norwegen).

Im Namen der britischen Regierung verspreche ich folgendes: Falls auf Grund von Mitteilungen, die Adler Christensen macht, Sir Roger Casement mit oder ohne seine Gefährten in meine Hände geliefert wird, soll der genannte Adler Christensen **von der britischen Regierung die Summe von 5000 Pfund Sterling erhalten,** zahlbar nach seinem Wunsch. Adler Christensen soll außerdem **persönliche Straffreiheit** genießen und auf Wunsch freie Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten erhalten.

M. de C. Pindlay,
Seiner britischen Majestät Gesandter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Beschlagnahme der Haservorräte.

Berlin, 13. Februar. Nachdem durch den Bundesratsbeschluß vom 21. Januar d. J. schon die nötigenfalls **zwangsweise Sicherstellung des Haferbedarfs** für die Heeresverwaltung bis zur nächsten Ernte angeordnet worden ist, hat der Bundesrat durch Beschluß vom 13. Februar **die Beschlagnahme der gesamten Haservorräte** vom 16. d. M. ab verfügt. Nur ganz geringe Bestände von **weniger als einen Doppelzentner** bleiben von der Beschlagnahme frei. Ferner wird trotz der Beschlagnahme den Landwirten und Pferdehaltern **die Verwendung des erforderlichen Saatgutes** und ein zur Erhaltung ihrer eigenen Pferde unbedingt nötiges **Mindestquantum,** das vorläufig auf drei Doppelzentner für jedes Pferd für den Zeitraum bis zur nächsten Ernte bemessen ist, gestattet bleiben. Um die Pferde allmählich an die Verringerung des Haferfutters zu gewöhnen, soll für die Uebergangszeit vorher bis 1. März noch ein Zuschlag von einem Kilogramm für den Tag und Pferd gewährt werden.

Die zweite Abgeordnetenhaussitzung verschoben.

Berlin, 14. Februar. Wie der Präsident Dr. Graf von Schwerin-Löwitz bekanntgibt, kann die Plenarsitzung des Hauses der Abgeordneten am Montag, 15. Februar **nicht stattfinden,** weil die Kommissionsarbeiten **nicht weit genug** gediehen sind. Die Anberaumung einer neuen Sitzung und Festsetzung der Tagesordnung dafür hat sich der Präsident vorbehalten.

Frankreich.

Latinismus gegen Germanismus.

Paris, 14. Febr. Freitagmittag fand in der Sorbonne eine Kundgebung zu Ehren **der lateinischen Zivilisation** statt. Den Vorsitz hatte Deschanel. Unter den zahlreich erschienenen Publikum befanden sich der russische, **der amerikanische** und der japanische **Botschafter** und die Gesandten aller lateinischen Staaten Europas und Südamerikas sowie zahlreiche Politiker, Künstler und Gelehrte. Deschanel hielt eine Eröffnungsrede. Darauf ergriffen die verschiedenen Vertreter das Wort. Nach jeder Rede wurde die Nationalhymne des Landes des Redners gespielt. Deschanel führte in seiner Rede aus, die lateinischen Völker müßten solidarisch und einig sein und als Vertreter der griechisch-lateinischen Zivilisation **gegen den Germanismus ankämpfen.** Dieser lateinische Bund, von Angelsachsen und Slawen unterstützt, werde siegen und Moral, Freiheit und Gerechtigkeit triumphieren.

Anmerkung d. Red.: Welchen lateinischen Staat hat denn der „neutrale" amerikanische Botschafter vertreten?

Großbritannien.

Englische Frontberichte.

London, 13. Februar. Im Unterhause sagte Asquith, in Beantwortung der Klagen über die unzureichende Berichterstattung über die Ereignisse im Felde, daß der engl. Oberkommandierende French zukünftig **zweimal wöchentlich einen kurzen Bericht** über die Leistungen des britischen Expeditionskorps senden werde, der sofort nach Empfang in der Presse veröffentlicht werden solle.

Man darf gespannt sein, was dabei herauskommen wird!

Rußland.

Deutsche Barbaren.

Kopenhagen, 13. Febr. Wie „Rjetsch" aus Petrograd erfährt, verteilen die deutschen Truppen in Polen **an Tausende der notleidenden Bevölkerung** Polens unentgeltlich Nahrungsmittel, die in besonders eingerichteten Küchen zubereitet werden.

Griechenland.

Griechenland wahrt strenge Neutralität.

Wien, 14. Februar. Die „Reichspost" meldet aus Mailand: Nach Blättermeldungen aus Athen hat die griechische Regierung **ein allgemeines Verbot der Ausfuhr von Waffen und Munition nach Serbien** beschlossen.

Eine Informationsreise.

Konstantinopel, 14. Februar. Der griechische Gesandte Panas ist aus Konstantinopel nach Athen abgereist. Der Sekretär und das Personal der Gesandtschaft verbleiben in der Stadt.

Vom Kriege.

Vom Krieg im Westen.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung vom Sonntag.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Pont-a-Mousson entrissen wir den Franzosen das Dorf Norroy und die westlich dieses Ortes gelegene Höhe 365. Zwei Offiziere, 151 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

In den Vogesen wurden die Ortschaften Hilsen und Ober-Sengern gestürmt. 135 Gefangene fielen in unsere Hände.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An und jenseits der ostpreußischen Grenze nahmen unsere Operationen den erwarteten Verlauf.

In Polen rechts der Weichsel machten unsere Truppen in Richtung Racionz Fortschritte.

In Polen links der Weichsel keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Die französische Schlappe bei Souain.

Berlin, 15. Februar. Dem „Lok.-Anz." wird aus Genf gemeldet: Nach französischen Zugeständnissen

Landesbibliothek Oldenburg

der deutsche Angriff gegen das Gehöft von Souain **trotz heftigen Schneetreibens von unwiderstehlicher Heftigkeit** gewesen. Ein französisches Bataillon sei fast gänzlich **aufgerieben** worden.

Neue Kämpfe an der flandrischen Küste.

Berlin, 15. Februar. Zur Fortsetzung der Kämpfe an der Kanalküste wird den Berliner Morgenblättern aus Rotterdam gemeldet, daß am 13. Februar die Geschütze ununterbrochen mit großer Heftigkeit gearbeitet hätten. Auch die englische Flotte sei anscheinend wieder in der Nähe von Ostende tätig gewesen.

Gemeinsame Flottenaktionen an der flandrischen Küste.

London, 14. Februar. Den „Daily News" zufolge fand in der vorigen Woche eine Besprechung zwischen dem englischen und dem französischen Marineminister über Maßnahmen zu einer **gemeinsamen Aktion von Flottenteilen beider Länder vor der belgischen Küste** statt. Der englische Marineminister scheint seinem französischen Kollegen die ständige Beteiligung der französischen Flotte an den **gefährlichen Operationen** vor der belgischen Küste vorgestellt zu haben. In Dünkirchen sollen weitere französische Torpedobootsdivisionen stationiert werden.

Vom Krieg im Osten.

Der russische Generalstab in der Bukowina gefangen?

Budapest, 14. Februar. „Az Est" meldet aus Bistritz: Unsere Truppen sind in Radautz eingezogen. Der Einzug geschah so schnell und überraschend, daß der dort sich aufhaltende russische Generalstab keine Zeit hatte, zu flüchten und mit dem gesamten Bureau in Gefangenschaft geriet. Der kommandierende General verübte Selbstmord.

Anmerk. d. Red.: In benachbarten Städten wurde diese Nachricht durch Extrablätter verbreitet. Wir weisen darauf hin, daß dies **unzulässig und strafbar ist,** da es sich um keine **amtliche** Wolfmeldung handelt, sondern um eine vorläufig noch nicht bestätigte Zeitungsnachricht. Um den Generalstab des Großfürsten Michael dürfte es sich zudem kaum handeln. Wir haben deshalb davon Abstand genommen, dieser Nachricht durch Extrablatt oder Aushang eine Bedeutung zu geben, die sie gar nicht hat.

Czernowitz von den Russen geräumt.

Köln, 13. Febr. Wie der „Köln. Ztg." aus Budapest gedrahtet wird, meldet das Blatt „Az Est" aus Bistritz: Aus **Czernowitz, das der Feind jetzt geräumt hat,** kommt die Nachricht, daß die russischen Truppen vor ihrem Auszuge aus der Stadt **400 Wagen mit geraubtem Gut,** vor allem Kleidern, nach Rußland geführt hätten.

Wien, 14. Febr. (Nicht amtlich.) Hier liefen Nachrichten ein, denen zufolge die Russen Czernowitz geräumt haben.

Die österreichischen Tagesberichte

Vom Sonnabend.

Wien, 13. Februar. Amtlich wird mitgeteilt:

In Russisch-Polen und Westgalizien keine Ereignisse.

Die Situation an der Karpathenfront ist im westlichen und mittleren Abschnitt im allgemeinen unverändert. Die starken russischen Gegenangriffe, zunächst am Duklapasse, sind seltener geworden. Im östlichen Abschnitt sind Erfolge erzielt. Gleichzeitig mit dem erfolgreichen Vordringen in der Bukowina überschritten eigene Truppen nach Zurückwerfen des Gegners bei Körösmezö den Jublinipaß und die Uebergänge beiderseits dieser Straße. Während die in der Bukowina vorrückenden Kolonnen unter zahlreichen Gefechten die Sereth-Linie erreichten, erkämpften sich die im oberen Flußgebiet des Pruth und auf Radworna vordringenden eigenen Kräfte den Austritt aus den Gebirgstälern und erreichten Wizniz, Kuty, Kosow, Delatyn und Pasieczna, wo die Russen gegenwärtig an verschiedenen Punkten halten.

Durch die in letzter Zeit täglich eingebrachten Gefangenen wurde die Summe der in den letzten Kämpfen gemachten russischen Kriegsgefangenen auf 29 000 Mann erhöht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Vom Sonntag.

Wien, 14. Febr. Amtlich wird gemeldet:

Die Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert. Ein Teil der eigenen Gefechtsfront des Abschnittes Dukla, gegen den bisher heftige russische Angriffe geführt wurden, ging selbst zum Angriff über, warf den Feind, und zwar sibirische Truppen, von zwei dominierenden Höhen und erstürmte eine Ortschaft bei Vizlöz.

Gleichfalls erfolgreich war der Angriff Verbündeter in den mittleren Wald-Karpathen. Auch hier wurde dem Gegner eine vielumstrittene Höhe entrissen. In den gestrigen Kämpfen wieder 970 Gefangene.

In Südost-Galizien und in der Bukowina siegreiche Gefechte. Der südwestlich Radworna zur Deckung der Stadt haltende Feind wurde geworfen, die Höhen nördlich Delatyn erobert, hierbei zahlreiche Gefangene gemacht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Gegen Serbien und Montenegro.

Semendria in die Luft geflogen?

Mailand, 13. Februar. Italienische Blätter melden aus Bukarest: Die serbische Festung Semendria an der Donau, die von den Oesterreichern und Ungarn beschossen wurde, soll **durch eine Explosion des Munitionsmagazins in die Luft geflogen** sein.

Der Seekrieg.

Schwer havariert.

London, 14. Februar. Der Frachtdampfer „Terquez" wurde gestern in sinkendem Zustande nach Scarborough geschleppt. Der Dampfer ist **wahrscheinlich auf eine Mine gestoßen.**

Schutzmaßnahmen gegen den englischen Flaggenmißbrauch.

Kopenhagen, 14. Febr. Zum Schutze der Schiffe gegen den zu erwartenden Mißbrauch der neutralen Flagge durch England beschloß die Vereinigte Dampfschiffahrtsgesellschaft, ihre zahlreichen Dampfer, darunter auch Amerika-Dampfer, mit den folgenden nationalen Kennzeichen zu versehen: An beiden Schiffsseiten soll vorn und hinten groß und deutlich **die Danebrogflagge gemalt** und auf jeder Seite in der Mitte **der Name des Schiffes in großen weißen Buchstaben** und das Wort „Dänemark" angebracht werden. Die Schiffe der Gesellschaft Merkur und Vulcan sollen zu beiden Seiten des Bugspriets in Riesenbuchstaben die Worte „Dansk Skib" erhalten. **Man glaubt nicht, daß die Engländer dieses Verfahren nachahmen werden.**

In Schweden werden die Schiffe ebenfalls durch die Nationalfarben kenntlich gemacht. Eine Prüfung durch schwedische Unterseeboote ergab, daß die Farben von diesen deutlich erkennbar sind.

Vom heiligen Krieg.

Die Türken am Suestanal.

Konstantinopel, 14. Februar. Der Korrespondent der Agentur Milli auf dem ägyptischen Kriegsschauplatze teilt mit, daß sich jetzt **kein englischer Soldat mehr in unmittelbarer Nähe des Kanals** aufhalte. Nachts hört man vom anderen Ufer des Kanals Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, da die Engländer überall Feinde zu sehen glauben und selbst auf Schatten schießen. Bei den ottomanischen Truppen herrscht **unbeschreibliche Begeisterung.** Der Intendanturdienst ist bewundernswert.

Vermischtes.

* **Eine „zuverlässige" Nachricht.** Unter der Spitzmarke „Neuestes aus Flandern" bringt die Liller Kriegszeitung vom 29. Januar folgenden hübschen Scherz: Die Nowoje Wremja in Petersburg veröffentlicht einen Brief ihres Korrespondenten aus Bern, demzufolge in Stockholm die Meldung eingetroffen sei, daß der Corriere della Sera ein Telegramm aus Valparaiso erhalten habe, laut welchem der Newyork Herald über Buenos Aires die Nachricht aus Guatemala empfing, die letzte Nummer der Times enthalte aus Tokio über Ceylon eine Depesche ihres Auslandsvertreters, der übereinstimmend mit dem Nieuwe Rotterdamsche Courant mitteile, auf dem Kriegsschauplatze in Flandern wäre es wieder zu heftigen Kämpfen gekommen!

* **Jägerstückchen aus dem Felde.** Der Schuhmacher Georg Mühlberger aus Prien am Chiemsee, vom Volke genannt der „Radlschuasta", machte in den letzten Jahren ganz Oberbayern in dem Maße unsicher, daß schließlich ein Preis von 400 *M* auf seine Ergreifung ausgesetzt wurde. Vor 1½ Jahren verschwand er. Als der Krieg ausbrach, war der Radlschuasta da. Ich lernte ihn bei folgender Gelegenheit kennen. Das 3. Bataillon des 12. Kgl. bayer. Res.-Inf.-Regts., das sich den Namen des „eisernen Bataillons" verdient hat, sollte einen Graben nehmen. Der Führer der 9. Kompagnie, die zur Wegnahme bestimmt war, wendet sich an eine Gruppe und fragt, wer als Schildträger, Scharfschütze usw. vorausgehen will. Die ganze Gruppe, lauter Landwehr II, meldet sich. Der Leutnant bespricht dann die näheren Anordnungen mit dem Zugführer. Da fragt ein Mann, der aus einem Schützenloch sehr interessiert zugehört hat: „Herr Leutnant, darf ich nicht auch mittun? Ich bin nämlich ein Wilderer und schieß' nit schlecht!" Seine Bitte ward ihm natürlich gewährt. Dann melden sich die Leute beim Bataillonsführer jeder mit Namen. Zum Mühlberger sagt er: „Also Sie sind der Wilderer?" „Ja, Herr Hauptmann, 400 *M* sind auf mich ausgesetzt. Glauben's, daß sie mir noch was tun? Gelt, ich glaub' nicht, Herr Hauptmann?" Jeder Mann bekommt ein paar Zigaretten, und dann sagt der Hauptmann: „So, nun macht Eure Sache gut, und wenn Ihr Euch brav gehalten habt, gebe ich Euch jedem die Hand!" Es geht auf Leben und Tod, und als Belohnung steht ihnen ein Händedruck ihres Hauptmanns in Aussicht, bezeichnend für den Geist, der in dieser Truppe herrscht. Am andern Tage findet der Angriff statt. Mühlberger ist als Scharfschütze zur Deckung der Schildträger eingeteilt. Da die Grabenbarrikade, über die er schießen soll, hinderlich ist, klettert er auf sie hinauf und schießt von dort, frei stehend, mittags 11½ Uhr, im heftigsten feindlichen Feuer 45 Franzosen nieder. Er selbst wird nur leicht verletzt. Das Eiserne Kreuz und die goldene Tapferkeitsmedaille sind sein Lohn. Hoffentlich findet sich nach dem Feldzuge ein Jagdherr, der die Jagdpassion dieses schneidigen Kerls **in die gesetzlichen Bahnen** leitet. Er war übrigens während seines 1½jährigen Verschwundenseins unter falschem Namen Jagdgehilfe in Tirol.

Ein anderes Bild. Es war in derselben Stellung des Bataillons, da hatten die Franzosen **einen Scharfschützen aufgestellt,** der unsern Vorgängern in der Stellung viel Schaden getan und auch bei uns schon fünf Mann außer Gefecht gesetzt, weshalb er beseitigt werden mußte. Aber es gelang nicht. Da sah sich der Landwehrmann Fehsenmeier, ein Guts- und Jagdbesitzer vom Lech, die Sache an. „Da ist nichts zu machen mit Druckpunktnehmen," meinte er, „den muß man mit einem Schnappschuß erwischen." Scharf äugt er hinüber. Jetzt taucht vorsichtig der Kopf des Scharfschützen auf. Da fliegt das Gewehr an die Backe — es knallt, und drüben sinkt der Franzmann zurück. Einem andern, der an seine Stelle tritt, ergeht's ebenso. Fortan war Ruhe an dieser Stelle.

Neueste Nachrichten.

(Von Wolffs Telegraphischem Bureau.)

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Amtlich. **Großes Hauptquartier.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich Ypern, bei St. Eloi, entrissen wir dem Feinde ein etwa 900 Meter langes Stück seiner Stellung. Gegenangriffe waren erfolglos.

Ebenso mißlang ein Angriff des Gegners in der Gegend südwestlich La Bassee. Einige Dutzend Gefangene blieben in unsern Händen.

Den Vorgraben, den wir am Sudelkopf am 12. Februar verloren hatten, haben wir wiedergewonnen.

Aus Sengern im Lauchtal wurde der Feind geworfen. Den Ort Remspach räumte er darauf freiwillig.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Tilsit wurde der Feind aus Pittupönen vertrieben und wird in Richtung auf Tauroggen weiter gedrängt.

Dies- und jenseits der Grenze, östlich der Seenplatte dauern die Verfolgungskämpfe noch an. Ueberall schreiten unsere Truppen schnell vorwärts.

Gegen feindliche, über Lomza vorgehende Kräfte stoßen deutsche Teile in der Gegend von Kolno vor.

Im Weichselgebiet gewannen wir weiter Boden. Racionz ist von uns besetzt. In den vorhergehenden Kämpfen wurden neben zahlreichen Gefangenen 6 Geschütze erobert.

In Polen links der Weichsel keine wesentlichen Veränderungen.

Oberste Heeresleitung.

Das russische Eingeständnis.

Petersburg, 15. Febr. Der Stab des Generalissimus hat gestern abend u. a. folgendes mitgeteilt: Die Kämpfe links der Weichsel entwickeln sich stufenweise auf der Front südwestlich Sierpc. Die Kämpfe bei Lyck zeichnen sich durch große Hartnäckigkeit aus. **Weiter nördlich gehen unsere Truppen auf die befestigte Njemenlinie zurück, gedrängt von starken deutschen Kräften.**

Doch eine Kollektivanleihe?

Frankfurt a. M., 13. Febr. Aus Petersburg meldet die „Frankf. Ztg." vom 13. Februar: „Rußkoje Slovo" will von dem russischen Finanzagenten Rafalowitsch in Paris selbst erfahren haben, daß **eine Kollektivanleihe im Betrage von 800 Millionen Pfund Sterl.** bereits beschlossene Sache sei.

Zurückgekehrter Dampfer.

Amsterdam, 15. Febr. „Nieuwe van den Dag" melden aus Vlissingen: Ein Postdampfer, der gestern Folkestone verließ, mußte mit seiner Ladung an Bord zurückkehren, da bei dem schlechten Wetter ein Löschen unmöglich war.

Gekentert.

Barcelona, 15. Febr. Wie die Blätter aus Larasch melden, kenterte eine Barkasse mit neunzig spanischen Soldaten, 33 sollen ertrunken sein.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Landesbibliothek Oldenburg

Eisenbahnerhosen

zu den alten Preisen, à 5 Mk., empfiehlt

Bernhard Dettmers,
Jever, Neuestraße.

Altbewährte Mittel

gegen **Husten u. Heiserkeit** sowohl für **Kinder** wie für **Erwachsene** empfiehlt

Kreuz-Drogerie.
Carl Breithaupt.

Ich habe am Lager:

Ia Futterzucker, Beifutter

für Pferde,

Mastfutter

für Schweine und Rindvieh.

—:—

In den nächsten Tage empfange ich wieder

Ia Erdnußkuchenmehl, Ia Palmkuchenmehl.

—:—

Am Lager:

Ia Fischmehl.

Wilh. Minssen.

Honig! Gar. rein. Bienen-Blütenhonig vers. 10 Pfd.-Dose frko. Nachn. I. Qual. 7,80 Mk., Auslese Ia Qual. 8,50 Mk. Nichtgefl. nehme zurück. Gerh. Ottmer, Großimkerei, Osterscheps bei Edewecht (Oldenbg.).

Feldpost-Kartons

in allen Grössen

liefern schnell und preiswert

Gebr. Hasbargen
Norden,

Spezial-Versand in Feldpostartikeln.

Muster gegen Berechnung.

Beste Dauerweiden

erhält man bei Ansamung meines keimf. echten Butjad. Grassamens, aus besten Weiden geerntet. Probe frei. **D. A. Wefer.**
Waddens (Butj.).

Wegen erhöhter Futterkosten bin ich gezwungen, vom 15. Februar an höheres Rollgeld f. Stück gut zu nehmen.
Wehlens. **Fr. Theilen,** Spediteur.

Achtung! Achtung!
Die höchsten Preise für getragene Herren-, Damen-, Kindergarderobe, Möbel, Uhren ꝛc. zahlt
Regina Grünberg.
Oldenburg, Mottenstr. 3.

Ordentliche Generalversammlung

Dienstag den 23. Februar nachm. 4 Uhr in Folkers Gasthof in Sillenstede.

Tagesordnung:
Festsetzung des Deckgeldes für 1915.
Verschiedenes.

☞ Vor Beginn der Versammlung Besichtigung der Hengste, auch für Nichtgenossen.

Hengsthaltungsgenossenschaft Südliches Jeverland, e. G. m. b. H., zu Accum.
Der Vorstand:
H. Pielstick. G. Schipper.

Richard Haake, Rüstersiel.

Heute Montag beginnt mein großer

Winter-Ausverkauf.

Zum Ausverkauf kommen spottbillig

Reste aller Art,

sowie sämtliche im Preise bedeutend herabgesetzte **Wintersachen** und sonstige zurückgesetzte Artikel.
Günstige Gelegenheit, für die **Einsegnung** noch recht billig zu kaufen.

Der Ausverkauf dauert **nur 10 Tage.**

Schweinelieferung.

Alle Schweinemäster im Herzogtum Oldenburg, welche Schweine an die Heeresverwaltung oder an die Zentral-Einkaufsgesellschaft zu Berlin, die die Versorgung sämtlicher deutschen Städte mit Schweinefleisch zu Dauerware übernommen hat, zu liefern beabsichtigen, wollen die Anzahl der zu verkaufenden Schweine unter Angabe des ungefähren Gewichtes und der nächsten Verladestation sobald als möglich bei den unterzeichneten Vertrauensmännern anmelden. Eber, steife Schweine, trächtige Säue und Säue, welche schon geworfen haben, sind vom Ankauf ausgeschlossen. Die zu zahlenden Preise werden einheitlich seitens der Reichskommission von Woche zu Woche nach Gewichtsabstufung und Qualität festgesetzt und den Schweinemästern vor dem definitiven Ankauf mitgeteilt. Das Mindestgewicht der zu liefernden Schweine beträgt 120 Pfund. Der Ankauf und die Abnahme der Schweine wird in der Reihenfolge der eingegangenen Anmeldungen erfolgen.

H. Hergens, Berne i. O. **G. Töllner, Rodenkirchen i. O.** **Gustav Spieker, Oldenburg i. Gr.**

Konfirmanden-

Kostüme und Paletots.
Frühjahrsneuheiten.
Schwarze und farbige Kleider.

Bruns & Remmers, Jever.

Zur gefl. Beachtung!

Wegen Einberufung zum Heere bin ich gezwungen, da ich geeignete Vertretung **vorläufig** nicht erhalten kann, mein Friseurgeschäft **bis auf weiteres** zu schließen. Sonnabend und Sonntag wird Vertretung im Hause sein.

Meine Abteilung für Zigarren, Zigaretten, Tabak usw. wird meine Frau in unveränderter Weise fortführen, und ersuche freundl., sie in ihrem Unternehmen unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Hohenkirchen. **J. Rothberger,** Friseur.

Gesucht zum 1. Mai ein

Kleinknecht.

Hohebrücke. F. Gerriets.

Gesucht für meine Tochter, 15 Jahre alt, eine passende Stelle im bürgerlichen Haushalt.
Sengwarden. Adolf Gerdes.

Rheumatismus.

Die **feuchte Witterung** verursacht auch bei unsern Soldaten vielfach rheumatische Rücken- und Muskelschmerzen. Hiergegen und gegen Verstauchung der Gliedmassen ist eine willkommene Liebesgabe das langjährig erprobte u. empfohlene **Einreibemittel Alwin Delling** (Ges. gesch. unt. Nr. 149 240) wegen seiner wohltätigen, rasch schmerzstillenden Wirkung. Originalflasche **2** Mk. Auf einen Feldpostbrief gehen 2 Flaschen.

Zu haben in den Apotheken. Man bestehe auf die Verabfolgung der **Originalpackung Alwin Delling.**

Depot: Grossherzogliche Hof-Apotheke.

Hauptdepot und Versand:

Priv. Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M. 116.

Prima Rindertalg,

ausgelassen, per Pfd. jetzt 95 Pfg.
Julius Levy.
Jever, Schlosserstraße.

Heringe

3 Stück 20 Pfg.

J. H. Cassens.

Zuchtstuten-Versicherungs-Verein a. G. für die Aemter Jever und Rüstringen.

Da Obmann C. G. Reents einberufen und dessen Ersatzmann H. Duden erkrankt ist, wird H. A. Blohm, Warfreihe, bei der diesjährigen Aufnahme der Stuten das Amt eines Obmannes vertretungsweise wahrnehmen in den Gemeinden Fedderwarden, Sengwarden und Sillenstede. Für Stuten, welche nicht vorher angemeldet sind, dürfen doppelte Gebühren vom Obmann und von den Taxatoren erhoben werden.

Westrum. H. Christians.

Privatrealschule in Altebrücke.

Schüler und Schülerinnen, welche Ostern in die Schule aufgenommen werden sollen, sind bis zum 1. März d. J. beim Vorstand oder bei dem Lehrer anzumelden. Aufgenommen werden nur Kinder, welche mindestens 3 Jahre eine Schule besucht haben.

Der Vorstand:
F. Brader.

Möbl. Zimmer an 2 junge Leute zu vermieten. Frau Janßen, Schlachte, oben b. Gastw. Janßen.

Danksagungen.

Für die uns aus Anlaß des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen erwiesenen Aufmerksamkeiten, auch denjenigen, welche ihm in der letzten Zeit so treu zur Seite gestanden haben, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Witwe Dierks und Kinder.
Sengwarden.

Allen denen, die ihre Teilnahme an unserm schweren Verluste bewiesen haben, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Familie H. Hinrichs.
Mennhausen.

Geburtsanzeigen.

Die Geburt eines kräftigen Knaben zeigen erfreut an
H. Fischer und Frau Aline geb. Eden.
Ziallerns, 11. Febr. 1915.

Durch die glückliche Geburt eines Sohnes wurden erfreut
Joh. Heidemann und Frau geb. Bohlen.
Stumpenser Mühle, 11. Febr.

Verlobungsanzeigen.

Verlobte:

Anna Broer
Hinrich Schmidt.

Eversmeer, zzt. Jeverland.
Ostel, zzt. Jeverland.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Ida** mit dem Rechtsanwalt und Notar Herrn **Heinrich Steggewentz** in Wittmund beehren sich anzuzeigen

M. Fimmen u. Frau Ida geb. Willms.

Seine Verlobung mit Fräulein **Ida Fimmen** aus Carolinensiel beehrt sich anzuzeigen

Heinrich Steggewentz,
Rechtsanwalt und Notar.

Carolinensiel — 16. Februar 1915 — Wittmund.

Todesanzeigen.

Unser lieber Sohn und Bruder,

der Kaufmann

Paul Mendelsohn,

entschlief plötzlich infolge kurzer, heftiger Krankheit.

In tiefer Trauer
Ludwig Mendelsohn und Frau
und 3 Brüder.

Infolge Schlaganfalls verschied gestern abend 8 Uhr mein herzensguter, treu sorgender Mann, unser lieber Vater, Schwieger- u. Großvater

Johann Janßen

in seinem 61. Lebensjahre.

Dies bringen mit der Bitte um stille Teilnahme zur Anzeige

Witwe Gerhardine Janßen geb. Wäcken
nebst Kindern u. Kindeskindern.

Moorwarfen, 13. Febr.

† † †

Die Beerdigung findet Mittwochnachm. 3 Uhr statt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann H. Reinhardt in Jever.

Hierzu ein 2. Blatt.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 ℳ

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 39 — Dienstag den 16. Februar 1915 — 125. Jahrgang.

Zweites Blatt

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 15. Februar.

Zur Liebesgabensendung.

Nachrichten aus dem Felde.

Auch der nach Liebesgaben sich sehnende, in diesem Blatte sich äußernde D. P. hat an seine richtige Adresse am 18. 10. und 22. 11. 14. sowie am 6. d. M. seine Liebespakete nach Rußland zugesandt bekommen. Solche Pakete sind lange unterwegs gewesen. Sein Bruder, der ebenfalls an der Bsura bei der 1. Batterie desselben Regiments kämpft, hat für seine Liebesgaben den Empfang bestätigt. **Etwas aus der Heimat schmeckt besser wie das Polnische.** Er schreibt:

„Es wird immer weiter gekämpft, bis wir den endgültigen Sieg haben: Mit Gott für König und Vaterland."

Fahrer Hinrichs, der Antwerpen mit gestürmt hat, schreibt:

„Wir sind noch immer in Belgien und zwar bei Ostende, da sitzt der Feind furchtbar fest; aber wir rücken doch ziemlich jeden Tag etwas vor. **Wir haben schon** allerlei Strapazen gehabt. Wir liegen hier jetzt schon 10 Tage und sind zirka 5 Kilometer vorgekommen, ein Zeichen, daß wir siegen wollen. **Es geht hart um hart.** Fünf Mann von unserer Batterie sind verwundet, ich bin noch immer munter und fidel. **Wir haben in acht Wochen unser Zeug nicht ausgehabt,** kein Bett gesehen."

Amtsaktuargehilfe Fr. J. schreibt:

„Vor einiger Zeit hatten Wilh. E. von dort und ich auf einer nächtlichen Tour, wo wir beide gemeinsam Fernsprechleitung von der Beobachtungsstelle zur Batterie aufnahmen, uns verabredet, mal ein kleines Zeichen aus dem Felde abzusenden. Hiermit kommen wir dieser Verabredung nach, allerdings nur durch eine Feldpostkarte. Wir sind beide bei der . . . Batterie (folgt Bezeichnung des Regiments) und bilden mit der . . . Batterie unseres Regiments die schwere Artillerie für das . . . . . Korps. Mit 2 Offizieren, 2 Unteroffizieren und 8 Mann liegen wir auf einem Fort vor Reims. — Gerade eben wird ein franz. gefangener Bataillonskommandeur durch zwei 74er herauf und mit einem Auto fortgebracht. — Am 24. d. M. hatten wir ein sehr starkes Feuer von der feindl. Artillerie zu bestehen. Ernahm uns 2 Kameraden aus dem Jeverlande und 4 zieml. schwer Verwundete. Und gerade wir 4 Jeveraner, E., ich und die beiden Toten waren am frühen Morgen des 20. Okt. so sehr vergnügt fortgezogen, Pläne für die Zukunft schmiedend — doch es war anders vorgesehen — es sollten unserer nur 2 zurückkehren. Hoffentlich geht es Ihnen auch so gut wie zzt. uns. Vier Schützlinge unsers Veteranenvereins, Söhne des verstorbenen Veteranen F. in H. und frühere Zöglinge des Militär-Waisenhauses in Potsdam, sind gleich nach der Mobilmachung ins Feld gezogen. Der eine Feldwebel O. F. ist als Vermißter aufgeführt und soll in Marokko schmachten. Der älteste Feldwebel des 91er Reg. ist im Gefecht bei Betheny gefallen. Er war so tapfer und voller Zuversicht. Wir haben die Franzosen in mehreren Schlachten schon ganz gehörig geschlagen. Jedesmal sind sie fluchtartig zurückgegangen. Das Ausreißen haben die Franzosen noch genau so gut heraus wie anno 70/71. Soeben wird uns mitgeteilt, daß unsere 38. Inf.-Brigade 3000 Gefangene und 7 Batterien erobert hat. Hurra! Vor zwei bis drei Tagen hatten wir 30 000 gefangene Franzosen und 30 Geschütze erobert. Da unser Hauptmann das 3. Bataillon anstatt des verwundeten Bataillonskommandeurs führt, hat jetzt unser Landsmann Leutnant d. R. Hohnholz, Jever, die Führung unserer Kompagnie. Das macht besondere Freude! Auf frohes Wiedersehn!"

Anknüpfend schreibt Leutnant Heino Hohnholz:

„Bis jetzt haben wir es doch gut gemacht, nicht wahr, wie die Väter 1870. Es freut mich, einen Verwandten von Ihnen bei der Kompagnie zu haben."

Unterm 7. Oktober schreibt der jüngste Fritz Fooken von der Masch.-Gew.-Kompagnie:

„Mein lieber Bruder ist beim Sturmlauf auf das Dorf Betheny vor Reims gefallen. Tapfer hat er gekämpft und den Sieg in seinen treuen blauen Augen ist er gestorben. Tags vorher hatten wir uns zu einem „Lebewohl", es sollte zum letzten Male sein, die Bruderhand gedrückt. Er erhielt einen Schuß in den Kopf und fiel sofort. Ich habe ihn nicht mehr gesehen, da ich den Sturmlauf selbst mitgemacht habe. Kameraden und später sein alter Hauptmann erzählten es mir mitten im Gefecht. Sein Hauptmann sagte zu mir: „Mein lieber Fooken, die Zeit ist zu groß, um zu klagen, **es ist jetzt besser, Brüder zu haben, die für ihr geliebtes Deutschtum sterben können, als solche, die nicht mitziehen können** gegen all' dies Gesindel; denn besser kann man diese Gegner nicht bezeichnen. Feinde achtet man, **aber diese Gegner verabscheut man."** — Eins weiß ich nur, daß nimmer stirbt — das Urteil über die Toten —, so wird auch mein lieber Bruder unsterblich sein, Tränen des Trutzes, nicht der Trauer vergießt man, wenn man die vielen, toten Kameraden sieht, darunter l. Freunde. Leutnant Hohnholz ist auch bei Betheny verwundet und wird wohl schon in der Heimat sein. Seit den Tagen von Betheny, wo auch unser Hauptmann fiel, bin ich Gefechtsordonnanz bei unserm neuen Kompagnieführer Oberleutnant Freiherrn v. W. Ein ehrenvoller, interessanter, aber auch gefahrvoller Posten, gefahrvoll besonders bei einer Maschinengewehr-Kompagnie. Wir haben **bisher etwa 15 Schlachten und Gefechte mitgemacht.** Schlachten in einer Dauer von 3 Tagen. Leutn. Hohnholz erhielt heute das Eiserne Kreuz. Ich führe seit den Tagen von Betheny **das Kriegstagebuch der Kompagnie. Stolz sind wir auf unser liebes Heimatsland, das mit so inniger Liebe für uns sorgt. Das macht das Kämpfen doppelt leicht.** Für die Teilnahme an dem Schmerze, der uns getroffen hat, danke ich Ihnen — aber nicht alle sind tot, die begraben sind, und unsere gefallenen Helden, die für unser liebes Deutschtum stritten, sind gewiß nicht tot — ihr Andenken wird Zeiten überdauern und herrliche Früchte wird ihr Sterben zeitigen. (Fortsetzung, eine genaue Schilderung der Schlacht von Betheny enthaltend, folgt in morgiger Nummer.) H. Lampe.

Jever, 15. Februar.

rdt. **Der öffentliche Lichtbildervortrag,** den gestern Pfarrer Schneider-Oldenburg im Auftrage des Bezirksvereins Jever des Deutschen Flottenvereins im Saale des „Erbgroßherzog" hielt, hatte nicht ganz den lebhaften Besuch aufzuweisen, den wir erwartet hatten. Immerhin dürfte der zum Besten der Flotte bestimmte Reinertrag des Abends ein erfreulicher sein. — Der Redner hatte seinem Vortrag, den er durch eine große Anzahl interessanter Bilder erläuterte, den Grundgedanken **„England der Feind! Klar zum Stoß!"** insofern zu grunde gelegt, als er versuchte, darzulegen, mit welch verschiedenartigen Mitteln die deutsche Flotte bereits versucht hat und noch versucht, unserem Todfeinde England beizukommen, ihm den Todesstoß zu versetzen. Der Redner gedachte der Heldentaten unserer vortrefflichen U.-Boote, deren Bau und Wirkungsweise er kurz schilderte. Bei dieser Gelegenheit wies der Redner auch vor allem auf die Wichtigkeit der Kriegsgebietserklärung der deutschen Regierung für den Unterseebootskrieg hin. Sodann machte der Redner interessante Mitteilungen über die wirksame Waffe der Unterwasserminen, und zeigte Bilder der verschiedenen, gebräuchlichen Systeme (Ankerminen, Streuminen, Beobachtungsminen, Minensperre usw.). Auch die Bedeutung der Marineluftschiffe (Zeppelne) und der Marine-Wasserflugzeuge wurde kurz gewürdigt. — In besonders lebhaften Farben schilderte sodann der Redner die verschiedenen Ereignisse unseres Kreuzerkrieges durch unser ostasiatisches Geschwader, wobei er der Heldentaten der „Emden", der „Karlsruhe", des Seesiegs bei Coronel und des heldenmütigen Unterganges des Geschwaders des Grafen Spee bei den Falklandsinseln im Einzelnen gedachte. Als Summe der Schädigungen, die die englische Flotte und Handelsflotte durch dieses Geschwader erlitten hat, sind englischerseits zwei Milliarden genannt worden. — Der zweite Teil des Vortrages war der eigentlichen Kampfflotte gewidmet. Wir erfuhren hier mancherlei über die Wirkungsweise der Torpedos und der Torpedoboote und erhielten einen Einblick in die Organisation der großen Schlachtschiffe, in Sonderheit über deren Gruppierung in einzelne Klassen von verschiedenartiger Gefechtsstärke und Geschützleistung. Sehr interessant waren die Berechnungen des Redners über den Munitionsaufwand dieser großen Schlachtschiffe. So berechnete er den Munitionsaufwand in der letzten Seeschlacht bei Helgoland auf 4000 Tonnen, was 3½ langen Güterzügen zu je 74 Waggons (der höchst zulässigen Wagenzahl) gleich käme. Diese Eisenbahnzüge würden aneinandergereiht 2½ Kilometer bedecken. — Den letzten Teil des Vortrags füllten einige Schilderungen und Bilder aus dem Leben unserer Blaujacken an Bord und auf hoher Fahrt, wobei der Redner, der 4 Jahre selbst Pfarrer auf einem Schulschiffe war, manches aus eigener Erfahrung erzählte. Seinen beifällig aufgenommenen Vortrag schloß Pfarrer Schneider mit einem begeisterten Hoch auf die deutsche Flotte.

ho. **Freisinniger Verein für Jever und Jeverland.** Der Vorstand beschloß in seiner letzten Sitzung, die Mitgliederbeiträge auch während des Krieges zu heben. Mit der Hebung soll bald begonnen werden. Um sich in den Dienst der vaterländischen Sache zu stellen, bestimmte der Vorstand einstimmig dreiviertel des Ertrages dieser Hebung für die **„Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen."** Die Obmänner der Ortsgruppen in den Landgemeinden werden die Beiträge ebenfalls einziehen. In Stadt und Land werden natürlich auch freiwillige Gaben entgegen genommen, die lediglich für die genannte Stiftung verwandt werden.

* **Das Erinnerungsblatt,** das der Oldenburger Kriegerbund seinen gefallenen Mitgliedern stiftet, ist eine glückliche Schöpfung Wilhelm Morisses. Oben sieht man ein verlassenes Schlachtfeld mit einigen Soldatengräbern, in denen gefallene Helden ihre letzte Ruhe inmitten ihrer Kameraden gefunden haben. Darunter steht die Widmung. Das schöne Blatt wird den Angehörigen und Hinterbliebenen ein Trost sein.

---

* **Hohenkirchen,** 15. Februar. **Folgende Gewinnnummern** sind bis zum 21. Februar in der Pastorei abzuholen: 386, 370, 255, 246, 247, 228, 153, 119, 34, 43, 16.

§ **Oldenburg,** 14. Februar. **Große Schwierigkeiten** hat die Staatsanwaltschaft betreffs der Vorbereitungen für die am 1. März beginnende Schwurgerichtsperiode. Viele der in Frage kommenden Zeugen sind im Felde und müssen kommissarisch vernommen werden, da ihr persönliches Erscheinen an Gerichtsstelle ausgeschlossen ist. — **Reifeprüfungen.** Sowohl die Oberrealschule als auch das Gymnasium hielten vor einigen Tagen die mündliche Reifeprüfung ab, die sämtliche Prüflinge bestanden. — **Für Kartoffeln** werden hier augenblicklich, soweit überhaupt welche angeboten werden, 6 bis 7 ℳ den Zentner gefordert. — **Genesen.** Der im ganzen Lande namentlich bei der Jugend bestens bekannte Rezitator Paul Rothe (früher am Hoftheater) ist von seiner schweren Verwundung soweit wieder hergestellt, daß er durch seine Vorträge wieder erfreuen kann. Er zieht mit seinem Pfadfinderkorps von einem Lazarett zu dem andern und bereitet den Verwundeten frohe Stunden.

§ **Oldenburg,** 14. Februar. **Eine Ehrung der im Felde stehenden Lehrer aus dem Herzogtum Oldenburg** plant das Schulmuseum durch Anlegung eines Kriegsehrenbuches. Darin sollen alle am Feldzuge teilnehmenden Lehrer namentlich aufgeführt werden. Weiter wird das Buch die Beförderungen während des Krieges und eine Aufzählung derjenigen Gefechte enthalten, an denen der betreffende Kämpfer teilgenommen hat. Das Andenken der auf dem Felde der Ehre gebliebenen Lehrer wird durch die Aufnahme von Bildern der Gefallenen an besonderer Stelle der Chronik für die Nachwelt lebendig erhalten bleiben. — **Fast 98 Jahre alt geworden** ist die am Donnerstag in Donnerschwee an der Bürgerstraße verstorbene Witwe des Lademeisters Grube.

Landesbibliothek Oldenburg

Sie erfreute sich einer seltenen körperlichen und geistigen Rüstigkeit. G. war viele Jahre lang Lademeister in Elsfleth am Güterschuppen. — **Das Begräbnis** des aus Oldenburg stammenden Stadtverordneten **Haverkamp in** Bremerhaven gestaltete sich zu einer allgemeinen imposanten Trauerfeierlichkeit, die so recht Kunde gab von dem Ansehen und der Beliebtheit des Verstorbenen. Nach einem Trauerakt im „Tivoli" ordnete sich ein Leichenzug von mehreren Tausend Personen, in dem eine große Anzahl Vereine mit umflorten Fahnen vertreten waren. Auch der Stadtrat, das Stadtverordnetenkollegium und Vertreter der Nachbargemeinden gaben dem tapferen, rechtschaffenen Streiter das letzte Geleit.

* **Oldenburg,** 13. Februar. **Die Torfstreufabrik** beginnt ihre diesjährige Geschäftszeit bereits in den nächsten Tagen. Die erforderlichen Arbeiten im Moor sind schon in Angriff genommen.

Aus den Nachbargebieten.

* **Wilhelmshaven,** 14. Febr. **Ein frecher Schwindler** wurde hier von der Polizei dingfest gemacht. Er hatte sich als Kriminalbeamter ausgegeben und übte eine Reihe von Betrügereien aus. Schließlich entdeckte man seine Schwindeleien und nahm ihn fest. Der Verhaftete ist ein stellenloser Schlosser.

* **Emden,** 13. Februar. **Ueberfahren.** Das 6jähr. Kind des Arbeiters J. geriet dadurch unter einen Wagen, daß es vor einem Hunde weglief, der von Knaben auf das Kind gehetzt wurde. Es liegt schwer verletzt im Krankenhause.

* **Borssum,** 13. Februar. **Schafdiebe.** In der verflossenen Woche sind zwei Arbeitern hier zwei Schafe im Werte von je 50 ℳ gestohlen worden. Von den Spitzbuben hatte man keine Ahnung. Jetzt ist es unserer Gendarmerie gelungen, die Täter zu ermitteln. Es sind ein Schiffbauer und ein Nieter, die in der Kolonie Friesland wohnen. Man fand bei näherer Untersuchung die Felle und auch noch teilweise das Fleisch der geschlachteten Tiere vor.

* **Leer,** 13. Februar. **Das leidige Spielen mit Schußwaffen** führte in der Brunnenstraße zu einem ernsten Unfall. Der Barbierlehrling Sch. holte einen kleinkalibrigen Revolver aus der Tasche, um sich vor seinen Kameraden mit dem Besitz des Schießeisens zu brüsten. Infolge ungeschickten Hantierens mit der geladenen Waffe ging plötzlich ein Schuß los. Die Kugel drang dem Tischlerlehrling E. aus Heisfelde in den rechten Arm. Der Verletzte wird längere Zeit arbeitsunfähig sein.

Unpolitische Nachrichten.

Schweres Lawinenunglück in den italienischen Alpen Cuneo (Piemont), 12. Febr. Vergangene Nacht wurde in der Gemeinde Tenda eine Baracke, in der sich eine Anzahl Arbeiter befand, von einer Lawine begraben. Bisher sind 15 Leichen herausgezogen worden. Die ungeheuren Schneemassen erschweren die Bergungsarbeiten, zu denen auch Truppen hinzugezogen wurden.

Heftiges Unwetter in Südfrankreich. Genf, 14. Februar. In Südost-Frankreich herrscht seit 48 Stunden großer Sturm. Wolkenbrüche, Hagel und große Schneefälle verursachten überall bedeutenden Schaden. Mehrere Dörfer sind überschwemmt. Auch die Schiffahrt im Mittelmeere ist durch die Stürme äußerst gefährdet.

Die Odyssee der „Emden"-Mannschaft.

S. M. S. „Emden" liegt vor der Cocosinsel Keeling. Auf dem Eiland ist Kapitänleutnant v. Muecke mit Leutnants z. S. Schmidt und Gußling und 47 Mann beim Zerstören der Funkenstation, als er in der Ferne die Rauchsäule aus einem Schiffsschornstein den Horizont schwärzen sieht. Wird der Dampfer sein, der heute mittag die „Emden" mit Kohlen versorgen soll! Muecke kehrt ihm den Rücken. Aber der Zuruf eines Matrosen läßt ihn zum Glas greifen. Die „Emden" zeigt jetzt der Insel ihr Heck. Ihr Bug schneidet durch die Wellen in hoher Fahrt zur Rauchsäule, unter der ein englischer Kreuzer aus dem Meer gewachsen ist. „Zu den Booten," will Muecke rufen, um mit von der Partie zu sein. Zu spät! Schon wirft Kapitän v. Müller dem Briten die erste eiserne Herausforderung vors Bugwasser. Ein Springbrunnen sprudelt auf und versinkt unter weißem Schaum. Es ist 10 Uhr früh, und die Geschichte hat Eile, unter ein Epos von Seemannswagen zu schreiben: „Da war die Mär zu Ende, das war der Helden Not."

Muecke fühlt, daß die Mär zu Ende geht. Wohl hat die „Emden" anfänglich gute Treffer, sie schießt schnell und sicher; aber in Stunden zähen Kämpfens sieht er sie allmählich unterliegen. Unter den Augen der kleinen Schar auf der Insel wird das geliebte Schiff zerfleischt. Es ist den Männern als schmerzten Wunden am eigenen Körper, wenn nach dem Einschlagen einer britischen Granate für bange Minuten ein deutsches Geschütz schweigt. Sie glauben ihre Kameraden im Blut, ihre Waffen in Trümmern zu sehen und spüren das bitterste Los des Soldaten, der nicht mittun kann, wenn die eigene Truppe, das eigene Schiff im Feuer ringt. Ihre Kehlen werden trocken und die Augen drennen, als schwelende Flammen der „Emden" Achterschiff fressen. Ihre Zähne knirschen und ihre Fäuste ballen sich, als heiße Granatenhände den vorderen Schornstein und den Fockmast über Bord reißen. Seltener, schwächer wehrt sich die „Emden". Ihre Munition geht wohl aus. Muecke ahnt, daß sie bald unter den Wellen versinken mag. Er blickt zurück und hält prüfend Umschau. Auf englischer Insel sieht er sich unter Engländern und draußen den feindlichen Kreuzer, der nach Vernichtung des deutschen ohne Zweifel ein starkes Landungskorps schicken wird. Dann soll es einen tüchtigen Preis für das Leben von fünftig deutschen Seeleuten zahlen! So gut es mit 2 Maschinengewehren und 47 Flinten geht, richtet er die Insel zur Verteidigung ein. Wenn die alte „Emden" sinkt, soll Keeling eine neue sein!

Um 3 Uhr nachmittags verschwinden die noch kämpfenden Kreuzer am Horizont. Ehe es dämmert, tauchen sie wieder auf. Im sinkenden Licht des Tages sieht Muecke den Gegner mit hoher Fahrt dicht an die fast wehrlose „Emden" rauschen. Zu einem einzigen Schu[illegible] ten sind die Rauchwolken der Schiffe verschmolzen, al[illegible] aus dem dunklen Schwarz plötzlich eine weiße Dampf[illegible] säule aufzieht. Wohl ein Torpedoschuß! Traf er di[illegible] „Emden"? Kaum! Denn gegen die blutrote Scheib[illegible] der in den Ozean sinkenden Sonne hebt klar zum letzte[illegible] Mal der eine ihr gebliebene Mast sich ohne Krängun[illegible] und Vertrimmung ab. Dann schweigt das Feuer. D[illegible] Schiffe schwinden in der Ferne und der Nacht.

Wer weiß, fragt Muecke, ob ich nicht doch noch me[illegible] Schiff erreiche? Denn er ist von den Leuten, die dab[illegible] sein wollen, ob's auch zum Letzten und Schwersten ge[illegible] Im Hafen hat er Tags über den alten Dreimast-Segel[illegible] schuner „Ayesha", einen morschen Kasten von 97 R[illegible] gisterton gesehen: „Macht mir das Ding seeklar!" D[illegible] Kahn wird, so gut es geht, verproviantiert und aufg[illegible] takelt, und des Himmels Sternenaugen blinken verwu[illegible] dert, als die kleine Dampfpinasse den widerwillig[illegible] Schiffsgreis aus dem Hafen zerrt. Muecke nimmt sei[illegible] Leute zusammen: „Finden wir unser Schiff nicht, da[illegible] machen wir uns auf eigene Faust nützlich und lau[illegible] einen verbündeten Hafen an, also seid guten Mut[illegible] Sie sind es, und das ist das Schöne an der beginnend[illegible] Fahrt. Ihr schwimmend Heim gilt den Fünfzig b[illegible] als verloren. Sie sind ohne nautische Instrumente, [illegible] ohne Nahrung und eigentlich ohne Kleider, da sie m[illegible] dünnes Landungszeug tragen. Seit Wochen lastet a[illegible] ihnen mit Zentnergewicht die Sorge um das Geschick d[illegible] Heimat, weil die „Emden" nur Nachrichten von de[illegible] schen Niederlagen auffing: Unsere Flotte zertrümmer[illegible] die Russen vor Berlin und die Franzosen am Rhei[illegible] Gewiß versuchten die Fünfzig dem Druck der Lügen [illegible] trotzen. Aber wir alle wissen, wie allein schon Un[illegible] wißheit über des Reiches Ergehen an Leib und Se[illegible] nagt, und ahnen das Empfinden jener Männer, we[illegible] wir der ersten Kriegstage gedenken. Wer schlief n[illegible] sonst, als Nation auf Nation die Waffen gegen u[illegible] erhob? In Nächten ohne Ruhe und Schlummer t[illegible] Erinnern, daß wir oft genug auch früher gedangt h[illegible] ten — um Habe und Gut oder unsere Lieben. Aber b[illegible] Leben schritt dann nach Gewohnheit durch jeden T[illegible] und der Körper heischte sein Recht auf Essen wie Schl[illegible] Nun aber quälte unser Gemüt die zehrendste und [illegible] mürbendste aller Sorgen, die unverscheuchbare, in b[illegible] schweren Träumen sogar nagende Sorge um Geliebte[illegible] als Frau, Kind oder Existenz, die Sorge um das Vat[illegible] land, die erst vor den Schlägen deutscher Waffen fi[illegible] Das war die Sorge, die seit Monaten bleiern auf b[illegible] Seelen der fünfzig Männer lastete. Jetzt ein Spiel b[illegible] Wellen durften sie wohl zagen, aber die Augen ho[illegible] sich nicht mit bangen Fragen zum kalten Schweigen b[illegible] Sterne. Hart bissen sie die Zähne zusammen und re[illegible] ten die Köpfe hoch über Ungewißheit und Ungemach. Am zuversichtlichsten tut es ihr Führer. In Mueck[illegible] den wir auf der Brücke des Schuners den Typ unse[illegible] im besten Sinne dreist-, ja nötigenfalls frech-fröhlich[illegible] jungen Offiziers. Mag der Himmel fallen und d[illegible] Meer seine Schlünde öffnen — er ist sich der ihm ge[illegible] denen Aufgabe voll bewußt und entschlossen, die i[illegible] dem neuen Komandanten, zufallende Pflicht und Sch[illegible] digkeit gemeinhin und alles darüber hinaus zu tun.

Sechzehn Tage schon sind sie in See, in mann[illegible] Kreuzschlägen das erste Ziel ihrer Reise, eine neu[illegible]

Nachdruck verboten.

Deutsche Frauen.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Anny Wothe.

(Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.

31) (Fortsetzung.)

Schlürfende Schritte nahten. Eine eisgraue Dienerin öffnete. Mißtrauisch sah sie der jungen Dame, die tiefe Trauer trug, ins Gesicht.

„Frau Amtsgerichtsrat empfängt keine Besuche," beschied sie mürrisch.

„Bitte, bringen Sie der gnädigen Frau meine Karte," antwortete Paula.

Widerwillig entschloß sich die Alte endlich, den Gast anzumelden.

Paula wartete auf der großen Diele mit den weißlackierten Bänken. Ihr Herz klopfte zum Zerspringen.

Endlich kam die Alte zurück.

„Bitte, folgen Sie mir," sprach sie etwas höflicher, und die Treppe hinanklimmend, flüsterte sie über die Schulter zurück Paula warnend zu:

„Bloß nicht klagen, die Frau verträgt das nicht, und sie hat gerade genug zu tragen."

Paula sah freundlich der alten Dienerin ins Gesicht. „Ohne Sorge," entgegnete sie, „ich will mich schon zusammennehmen."

Das Herz war ihr plötzlich viel leichter geworden.

Die Dienerin öffnete, und sie stand nun in einem großen, luftigen, ziemlich niedrigen Gemach. An einem der breiten Fenster saß in einem einfachen schwarzen Wollkleide Helmdags Mutter, umgeben von einer Menge großer Körbe, dicht bepackt mit Strümpfen, die sie zu Dutzenden eifrig zusammenbündelte.

Die Amtsgerichtsrätin ließ sich durch Paulas Eintritt gar nicht in ihrer Beschäftigung stören, sie rückte nur die Brille etwas höher auf die Stirn und nickte dem jungen Mädchen freundlich zu.

„Das ist nett, daß Sie auch einmal kommen, Fräulein von Wachwitz," lobte sie. „Nehmen Sie sich da, bitte, einen Stuhl, ich kann jetzt nicht aufstehen. Die Strümpfe werden noch heute abgeholt."

Paula atmete bedrückt auf.

Das paßte nun gar nicht zu dem, was sie sagen wollte.

Die kleine rundliche Frau dort in dem altväterlichen Stuhl mochte wohl verstehen, was in dem jungen Mädchen vorging, denn plötzlich streckte sie ihr herzlich die Hand entgegen:

„Auch Sie tragen Trauerkleider, Fräulein von Wachwitz?"

Paula beugte sich bewegt über die Hand der kleinen Frau, und wie ein Schluchzen war es in ihrer Kehle, als sie sagte:

„Sie haben einen so schweren Verlust gehabt, gnädige Frau, und ich trauere um einen lieben väterlichen Freund. Meine Schwägerin Hilde, die sich um ihren Mann und um die Brüder sorgt, hat nun auch ihren Vater hergeben müssen."

„Der alte General von Trellenburg?" fragte die Amtsgerichtsrätin teilnehmend. „Mein Gott, das habe ich ja gar nicht gewußt."

Paula nickte. „Er wurde bei den Kämpfen in der Ostmark schwer verwundet."

„Wie mein armer Junge," warf Helmdags Mutter ein, und ihre hellen Augen wurden dunkel. Paula aber fuhr fort:

„Hildes Schwester, Ursula, die ein Lehrjahr beim Roten Kreuz verbracht hat und nun natürlich wieder eingetreten ist, reiste sofort ab, um den Verwundeten heimzuholen. Sie brachte ihn noch lebend, aber gänzlich hoffnungslos zurück.

Frau von Trellenburg war völlig gebrochen, aber Sie glauben gar nicht, gnädige Frau, wie tapfer sie sich dem Verwundeten gegenüber zeigte. Ursula und Hilde pflegten ihn mit Aufbietung aller Kräfte, und die kleine Dete war ihm bis zur letzten Minute ein heller Sonnenstrahl. Nie," fuhr Paula mit bebender Stimme fort, „habe ich an einem solchen Sterbebette gestanden. Wie ein großes Leuchten ging es von diesem alten Kriegshelden aus, als er zu seiner weinenden G[illegible] und seinen Töchtern sprach:

„Kinder, es ist doch schön, daß ich Euch noch e[illegible] mal sehe, aber schöner noch, da draußen auf dem Schla[illegible] felde zu sterben und daneben die toten Kameraden. Weint nicht, klagt nicht, Kinder, auch nicht, wenn [illegible] Jungen nicht wiederkehren. Es ist herrlich, da drau[illegible] auf dem Felde für sein Vaterland zu verbluten. S[illegible] den Jungen, daß ich sie segne, auch Du, Hilde, sag [illegible] Deinem Mann, und daß ich sie alle beneide, die [illegible] kämpfen und bluten können für Deutschlands Ehre [illegible] Macht.

„Sieg!" hallt es jetzt alle Tage durch die Straß[illegible] „Sieg!" flattern tausend Fahnen durch die deut[illegible] Lande, und „Sieg!", so wird mit Gottes Hilfe auch [illegible] ner unsere Losung sein." Und dann hob er den ein[illegible] Arm — den andern hatte man ihm abgeschossen — h[illegible] empor, und mir fest in die Augen blickend, sagte er m[illegible]

„Bangst Du um den Bruder, Kind, oder um ein[illegible] der Dir sonst noch lieb? Gib ihn freudig dem Vat[illegible] lande, dann kann Dich nichts mehr treffen, nichts meh[illegible]

Und übermächtig die Stimme erhebend, rief er m[illegible] blitzenden Augen: Singt alle mit, mein letztes Lied[illegible]

Und wir konnten nicht anders, von Tränen halb e[illegible] stickt, sangen wir mit dem Sterbenden:

„Der alten Barden Vaterland,
Dem Vaterland der Treue,
Dir freies, unbezwungenes Land,
Dir weih'n wir uns aufs neue."

Dann wars vorbei."

„So sterben deutsche Männer, und so trauern d[illegible] sche Frauen," sagte Helmdags Mutter, und plötzlich f[illegible] sie Paula bei beiden Händen und küßte sie.

Paula wußte gar nicht, wie ihr geschah. Sie w[illegible] auch nicht, wie es gekommen, daß sie dieser schlich[illegible] Frau dort ihr ganzes Herz, ihr ganzes Empfinden [illegible] schleiert hatte, sie, die sonst immer mit ihrem Gefühl [illegible] rückhielt und niemand einen Einblick in ihr inner[illegible] Herzenleben gewährte.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Insel, erstrebend, wo die dürftige Ausrüstung ergänzt werden soll. Ein Zerstörer kommt entgegen und folgt in unbequemer Nähe. „Warum begleiten Sie mich?" winkt Muecke ihn an. Der Fremde schweigt allerdings, aber mit befriedigtem „Na, sehen Sie, Gyßling," sieht Muecke ihn den Abstand von der Ayesha verlängern. — Es ist ein heller Morgen und vielleicht gerade 8 Uhr, die Stunde der Flaggenparade, als er die Hoheitsgrenze des neutralen Staates durchfährt. „Kriegsflagge und Wimpel setzen!" Die Flagge der Dampfpinasse und der wohl aus einem alten Hemd geschnittene Wimpel gehen hoch. Die drei Offiziere fassen an die Mützen. Auf Kommando „stillgestanden" nimmt feierlich die Mannschaft Front zum lieben alten Adler, der auch der Sonne nicht weicht. Er heischt Respekt und findet ihn, als Muecke — ganz Kommandant — zum Fallreepspiff im Boot absetzt, längsseits des neutralen Zerstörers geht und oben mitteilt, er beabsichtige in den Hafen von X einzulaufen. Der fremde Kommandant scheint erstaunt. Darum betont Muecke kühl: „Ich lege meinem Schiff die Eigenschaften eines Kriegsfahrzeuges bei." Mit Hilfe eines Lotsen kommt Muecke in den X-Hafen. Nicht etwa selbst geht er zu den Hafenbehörden, um ihnen gute Worte zu geben. Er schickt einen Offizier mit der bündigen Mitteilung, er plane Wasser und Proviant einzunehmen und innerhalb 24 Stunden wieder auszulaufen. Die „Ayesha" ist ja Kriegsschiff und Muecke ihr korrekter Kommandant. Das wird anerkannt. Antwort kommt durch einen Offizier: Die Regierung der Kolonie müsse drahtlich befragt werden. — Bescheid erhält Muecke am nächsten Tag: Die „Ayesha" sei als Prise zu behandeln, dürfe aber das Nötigste an Bord nehmen und bis zur Herstellung der Seefähigkeit im Hafen bleiben. — Muecke hört es gern, denn seine Taue sind morsch und seine Segel zerrissen, aber eine Prise mag er nicht führen. Er besteht auf seinem Recht, daß „Ayesha" ein Kriegsschiff ist und greift zu seiner Feder. Sein Protest verlangt, daß der Schuner als Kriegsschiff behandelt werde. Ob er einen Ausweis, vielleicht eine Bestallung durch den Kommandanten der „Emden" habe? „Ist gar nicht nötig," schreibt Muecke kühl, „denn ich führe Kriegsflagge und Wimpel. Meine Offiziere sind in den Ranglisten der kaiserlichen Marine zu finden, und meine militärisch organisierte Besatzung ist aktives Personal der deutschen Flotte. Damit sind die Merkmale eines Kriegsschiffes gegeben." — Neuer Brief: Wie er in den Besitz des Fahrzeugs gekommen sei? „Oho," knurrt Muecke und schreibt: „Darüber bin ich nur meinem Vorgesetzten Rechenschaft schuldig!" Er erhielt die verlangten Ausrüstungsgegenstände zur Herstellung der Seefähigkeit, Proviant, Wasser, Kleider u. a. mehr.

Weit über das Geforderte hinaus aber gibt die kameradschaftliche Treue von Seeleuten auf deutschen Handelsschiffen im Hafen. Mit jubelnder Freude hatten sie die „Ayesha" empfangen und schienen sich nicht nur berauben, sondern entkleiden zu wollen, um den Letzten der „Emden" zu helfen. Auf Pakete ohne Zahl schrieben ungelenke Finger heiße Glück- und Segenswünsche. Darin lagen Anzüge, Unterzeug, Zigarren, Wein, Früchte und — Uhren! So allgewaltig brach in ferner Fremde aus schlichten Männern eines karg lohnenden Berufes die Liebe zur Heimat, daß sie den Kameraden unter der Kriegsflagge ihr Bestes und Wertvollstes, die Uhr, als ein Opfer für das Vaterland auf den todgeweihten Kahn schicken mußten. Als köstlichste und begehrteste Gaben kamen — die Nachrichten von deutschen Siegen! Sie lösten die harten Mienen von fünfzig deutschen Männern, die nur den Tod in Ehren zu erhoffen noch gewagt hatten. Jetzt lohnte es sich wahrlich, auf neue Fahrt zu gehen, denn ernstem Pflichtgefühl gesellte sich die große neue Freude und der alte deutsche Glaube an den Sieg. — So schreibt Muecke voll Zuversicht in seinen Bericht die soldatisch schönen Worte: **„Sofort nach Erhalten des Geforderten will ich auslaufen und Schiff und Besatzung so verwenden, wie es mir nach eintretenden Verhältnissen im Interesse des Allerhöchsten Dienstes am besten scheint."** — Das stolz bescheidene Versprechen des unverzagten Führers von zwei Offizieren und 47 Mann ward durch die Landung in Hodeida eingelöst. Einstweilen aber hat er es noch mit fremden Hafenbehörden zu tun und ist entschlossen, zu schreiben: „in nochmaliger Begleitung durch ein Kriegsfahrzeug müßte ich mit Bedauern einen unfreundlichen Akt sehen!"

Die Bestellungen und Liebesgaben sind an Bord gekommen — und zwar auf Mueckes Anordnung über ein neutrales Kriegsfahrzeug. Er will stets der korrekte deutsche Seeoffizier sein. Die „Ayesha" schickt sich zum Auslaufen an.

Wie es sich vollzog, wissen wir noch nicht. Zu ahnen ist es aus Schilderungen der jubelnden Begeisterung auf den deutschen Kauffahrern im Hafen. Ihre Boote werden den Schuner umdrängt und die Rudernden ein letztes Mal den auch darin korrekten Muecke vergeblich angefleht haben, sie mitzunehmen. Von den Decks der Dampfer winkten wohl Tücher und Hände vor brennenden Augen. Die Lippen darunter aber jauchzten nach vielen, vielen guten Wünschen: „Deutschland, Deutschland über Alles." Und vom schwindenden kleinen Kahn scholl über die ferne, fremde See zurück das Versprechen: „Dir woll'n wir treu ergeben sein, Dir woll'n wir unser Leben weih'n, der Flagge schwarz-weiß-rot!" Es ward nie treuer gehalten.

Auch vom Tun und Fahren der „Ayesha" im Indischen Ozean wissen wir nichts. Nach englischen Zeitungsberichten versenkte Muecke Küstenfahrzeuge und rüstete einen größeren Dampfer als sein Hilfsschiff aus. Lange konnten die Unternehmungen nicht dauern, da der Proviant zu gering war. Er fand einen Weg durch die von feindlichen Kriegsfahrzeugen scharf bewachte Straße von Bab el Mandeb, landete in Hodeida dreist wie immer unter den Augen der Besatzung eines französischen Kreuzers und stieß zu den verbündeten Türken. So ist die Mär von S. M. S. „Ayesha" eine kurze. Als ein deutsches Kriegsschiff wurde sie nach getaner Pflicht vermutlich von den Händen der Besatzung auf dem Grunde des Meeres gebettet. Davon hören wir nach dem Kriege mit einem neuen Lied vom braven Mann. Es wird uns wieder einmal erzählen, wie in der großen Zeit alle Deutschen draußen und drinnen Hand in Hand ihre Köpfe für die „Sache" wagten.

Otto v. Gottberg.

Nachdruck verboten.

Wie können wir einer drohenden Hungersnot vorbeugen?

Ein Mahnwort an deutsche Hausfrauen.

Von Mittelschullehrer Peters.

(Fortsetzung.)

Erbsen, Bohnen, Linsen.

Die Hülsenfrüchte finden bei H. keine besondere Gnade, und man möchte fast ein bedauerndes „Leider" hinzusetzen, weil Nährwert und Preis in einem sehr günstigen Verhältnis stehen. (Erbsen 87 Kal. für 1 ₰, Bohnen 80 Kal. für 1 ₰.) Aber gerade das, was die Vegetarianer an den Hülsenfrüchten in erster Linie schätzenswert finden, ist für H. der Grund für gewisse Bedenken: der hohe Eiweißgehalt (22—24 %), der, vom Käse abgesehen, in der Tat der höchste in der ganzen Uebersicht ist. Hülsenfrüchte gelten ja auch mit Recht als besonders schwer verdaulich.

Fette.

Die Fettarten sind vollkommen gleichwertig, d. h. es ist ganz einerlei, ob ich die zu meiner Ernährung nötigen Fettprozente als Oel, Molkereibutter oder Talg zu mir nehme. Ausschlaggebend für die Verwendung im Haushalt ist lediglich die Preisfrage, die Frage: „Wieviel Kalorien erhalte ich für 1 ₰?" Für 1 ₰ erhalte ich in Margarine 2. Sorte 71 Kal., in Margarine 1. Sorte 64 Kal., in Palmin 64 Kal., in **Molkereibutter 28 Kalorien.**

Darum: **Weg mit unsern Vorurteilen gegen Margarine und Palmin! Molkereibutter ist viel zu teuer!**

Sanitätsrat Dr. med. Stille weist in der „Umschau" auf den außerordentlich hohen Fettverbrauch in Deutschland hin, der eine Fetteinfuhr von jährlich 8 Kilogr. pro Kopf der Bevölkerung notwendig macht. Nach der dort ausgeführten Rechnung, welche den von Voit aufgestellten **täglichen Mindestbedarf von 56 Gramm Fett** pro Kopf der Bevölkerung als richtig gelten läßt, beläuft sich der Durchschnittsverbrauch pro Kopf pro Jahr auf 18,250 Kilogr. Demnach müßte die in Deutschland durch die Milchwirtschaft und Schweinemast erzeugte Fettmenge, welche 16,8—19,8 Kilogr. pro Kopf pro Jahr beträgt, vollkommen zu unserer Versorgung ausreichen. Wo bleiben dann die 8 Kilogr., die wir pro Kopf pro Jahr (das sind jährlich 536 000 000 Kilogr) einführen?

1. Wir verbrauchen für die Seifenbereitung große Fettmengen. 2. Durch die Abwässer (Wasch- und Küchenabwaschwasser) gehen nach der Berechnung von Prof. Bechhold pro Kopf pro Jahr **3,8 Kilogr.** Fett verloren. 3. In Deutschland wird viel Fett genossen, sowohl auf Brot, als auch durch übermäßiges Fetten der warmen Gerichte. „Man kann nicht behaupten, daß diese Fettsteigerung eine physiologische Notwendigkeit sei. Sie ist eine Essen**sitte,** die sich unter unsern Augen in der jungen Generation mehr und mehr einbürgert, ohne daß diejenigen, welche ihr nicht folgten, Schaden gelitten hätten." (Prof. Rubner.)

Deswegen: **Esset weniger Fett!**

Fleischarten.

In unserer Uebersicht steht das Fleisch an letzter Stelle und sollte auch als Nahrungsmittel an letzter Stelle stehen und von unserm Tisch mehr und mehr verschwinden. Dafür sprechen folgende Gründe:

1. Fleisch enthält zu viel Eiweiß und gar keine Kohlehydrate, ist also ein einseitiges Nahrungsmittel.

2. Fleisch ist zu teuer. Wollte man die für die menschliche Ernährung notwendigen 2500 Kalorien dem Fleisch entnehmen, so müßte man etwa 3,60 ℳ bis 4 ℳ ausgeben, also 9 bis 10 mal so viel als notwendig ist. Den Eiweißbedarf decken wir hinreichend durch Schwarzbrot und Kartoffeln. „Ja, das Fleisch ist nicht nur entbehrlich, es spricht auch gar viel dafür, daß es in großen Mengen genossen direkt schädlich wirkt, weil es die **Muskelkraft schwächt** und den Anlaß zu einer großen Anzahl von Krankheiten bilden kann." (S. 32.)

Und nun werfen wir einmal einen Blick in die gut bürgerliche Küche: Jeden Morgen erscheint der Schlachter mit dem Bratenstück oder dem Gemüsefleisch oder dem Suppenfleisch, dem . . . . fleisch, dem. . . . fleisch. Welche Unsumme an Geld geht jährlich verloren durch den Fleischgenuß

1. an den Schlachter und
2. an den Arzt.

„Als Knabe lernte ich von meinem Vater, daß Schwelgerei und Trunksucht zwei böse Laster seien, und daß allzuviel Fleischessen zur Schwelgerei gehöre. Diese moralische Anschauung der Sache ist heutzutage beinahe ganz verschwunden. Es schämt sich keiner, in einer Restauration ¾ Pfund Fleisch und vielleicht nur ein wenig Kartoffeln oder Brot zu verzehren; doch würden sich die meisten schämen, wenn sie Brei als Vorspeise und Kartoffeln mit Sauce als Nachspeise äßen. Ich bin auf dem Wege, zu den moralischen Begriffen meiner Kindheit zurückzukehren. Es ärgert mich, wenn ich besonders Kinder und junge Menschen im Fleisch schwelgen sehe, und ich halte es für unmoralisch, sie eine derartige Schwelgerei zu lehren, die ihnen dann auf mancherlei Weise teuer zu stehen kommen kann." (S. 50.)

Darum: **Beschränkt den Fleischgenuß, wenn ihr euch gesund erhalten wollt. Es darf in der Woche nur einen Fleischtag, aber nicht, wie bislang, nur einen Nichtfleischtag geben.**

Ei.

Ebenso wie beim Fleisch müssen wir auch den Ruf der Eier als Nahrungsmittel zerstören. 13% Eiweiß, 11% Fett, 0% Kohlehydrate, das übrige, also 76% Wasser, so lautet das Zeugnis des Chemikers. Für 1 ₰ erhält man im Ei (Winter) 8 Kalorien, in der Kartoffel 150 Kalorien, also 19mal so viel. „Man erkennt leicht, daß diese Mischung von ungefähr gleichen Teilen Eiweiß und Fett keine irgendwie passende Nahrung für Menschen sein kann. Versuche, nur von Eiern zu leben, sind deshalb auch mißglückt. Darum sage ich: **Weg mit der Ueberschätzung der Eier, denn Eier sind Luxus."**

(Schluß folgt.)

Ratschläge für Haus- und Landwirtschaft.

Die Regulierung der Schweinepreise.

Berlin, 11. Febr. Die Bundesratsverordnung vom 25. Januar d. J., durch welche den Städten von über 5000 Einwohnern auferlegt wurde, sich einen der Bevölkerungszahl entsprechenden **Vorrat an Fleischdauerware** anzulegen, hat durch das gleichzeitige Einkaufen so vieler Stellen auf den Schweinemärkten zu einer **durch die Marktlage nicht gerechtfertigten Steigerung der Schweinepreise geführt.** Aus diesem Grunde hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft im Einverständnis mit dem Deutschen Städtetag den Versuch gemacht, eine Zentrale für den Einkauf der von den Städten für die Anfertigung von Dauerware benötigten Schweinen ins Leben zu rufen. Eine aus Vertretern der Landwirtschaft, der Städte und der Zentral-Einkaufsgesellschaft zusammengesetzte Preiskommission soll die **Preise festsetzen,** zu welchen die Zentrale den Bedarf der Städte einkaufen wird. Die Kommission beginnt ihre Tätigkeit Anfang der nächsten Woche. Die Stadt- und Gemeindeverwaltungen und sonstige Interessenten werden gut tun, mit ihren Einkäufen solange zurückzuhalten, bis die Einkaufszentrale ihre Tätigkeit begonnen hat. Andernfalls ist eine weitere Steigerung der bereits übermäßig hohen Schweinepreise unvermeidlich.

Gemüsezubereitung.

Ein vielfach geübter Mißbrauch ist es, die Gemüse in Salzwasser abzukochen und sie dadurch ihrer Nährsalze zu berauben. Die Kochbücheer erteilen dann den Rat, das übrigbleibende Wasser zu Suppen zu verwenden; d. h. sie führen die entzogenen Nährstoffe auf Umwegen dem Körper wieder zu. Praktischer und wohlschmeckender ist die süddeutsche Kochweise, bei der jedes Gemüse, Mohrrüben, Weißkraut, Kohlrabi, Bohnen usw. gleich **in heißem Fett gedämpft** wird. Nach einiger Zeit, wenn das Gemüse fast weich ist, stäubt man etwas Mehl darüber, füllt langsam Wasser nach und fügt die ortsüblichen Gewürze hinzu.

Ganz besonders empfehlenswert ist diese **Zubereitung bei Spinat,** der in der Krankenküche und bei Ernährungskuren so wertvoll ist. Der von den Wurzeln befreite Spinat wird gewaschen, fein gehackt, oder besser durch die Hackmaschine getrieben, mit dem Wasser, das sich beim Zerkleinern gebildet hat, in das heiße Fett geschüttet (für Kranke Butter oder Pflanzenbutter), etwas Mehl daran gestäubt und das Gemüse langsam mit Milch aufgefüllt. — **Gute Verwendung für Magermilch.** — Bei besonders ernährungsbedürftigen Patienten statt der Misch einige Löffel steif geschlagener angesüßter Schlagsahne unter das Gemüse peitschen. In anbetracht der großen Schwierigkeiten, die gerade „die Kriegsküche" in der Krankenpflege bieten wird, ist eine gesundheitsgemäße, alle Nährstoffe ausnutzende Zubereitung der Gemüse von großer Bedeutung.

Spielplan des Großherzoglichen Theaters in Oldenburg.

Mittwoch, 17. Februar: **7. Vorst. im Ab. für Auswärtige.** Als ich noch im Flügelkleide. Ein fröhliches Spiel in 4 Aufzügen von A. Kehm und M. Frehsee. Anfang 3½ Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Der Vorsitzende des Amtsrats des Amtsverbandes Jever.

Jever, 1915 Febr. 13.

Sitzung

des

Amtsrats des Amtsverbandes Jever

Mittwoch den 27. Febr. d. J. vorm. 10¼ Uhr im Hotel zum Erbgroßherzog in Jever.

Tagesordnung:

1. Verpflichtung der neugewählten Mitglieder.
2. Feststellung der Jahresrechnung 1913/14 der Amtsverbandskasse und der Kasse des Sophienstifts.
3. Ernennung eines Kommissionärs der Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. in Berlin.
4. Bildung eines Ausschusses für die Regelung des Verbrauchs von Brotgetreide und Mehl.
5. Beschaffung von Futtermitteln.
6. Verschiedenes.

Iken

Stadtmagistrat.

Jever, 9. Februar 1915.

Von der Dreesche an der Lindenallee sind noch 22 Aecker zum Gemüsebau auf 3 Jahre zu verpachten. Gebote sind im Rathause, Zimmer Nr. 2, **bis 19. d. M.** abzugeben. Solche Personen, welche Gemüse für ihren eigenen Bedarf ziehen wollen, werden bevorzugt.

Ferner ist das der Gasthauskasse gehörige Wohnhaus am Hopfenzaun (jetziger Pächter Meents) auf Mai d. J. zu vermieten. Pachtliebhaber wollen sich ebenfalls bis 19. d. M. im Rathause melden.

Urban.

Kirchensachen.

Hohenkirchen.

Mittwoch den 17. Februar nachm. 5 Uhr

Kriegsandacht.

Mittwoch den 17. d. M. abends von 6 bis 10 Uhr werde ich die Kirchen-Umlage erheben: 20% der Einkommensteuer, 30% der Grund- und Gebäudesteuer.

Cleverns. J. Martens, Kirchenrechnungsführer.

Vermischte Anzeigen.

Verkauf einer Landstelle.

Meine Theilen Erben beabsichtigen die von dem weil. Erblasser nachgelassene, zu Barkel belegene

Landstelle,

bestehend aus dem Wohnhause mit Scheune und 2 Hektar 05 Ar 98 Qum. Ländereien,

mit sofortigem Antritt unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich baldigst melden.

Heidmühle. Fritz Haschen.

---

40 bis 50 Fuder **Dünger** zu verkaufen.

D. W. Josephs Söhne. Blauestraße.

Habe eine beste schwarze

3jähr. Stute

und einen dunkelbraunen

3jähr. Wallach

zu verkaufen.

Leerhafe. H. G. Buschmann.

Habe zwei beste hochtragende

Kühe

zu verkaufen.

Utters. G. Hellmerichs.

Eine in den nächsten Tagen kalbende **Kuh** habe ich zu verkaufen.

Gr.-Werdum. Joh. Jürgens.

Fette Kuh und fette Schweine

zu verkaufen.

Wüppels. Reinh. Harms.

Ein Ende Februar kalbende **Kuh** (Herdbuch), ein acht Monat altes **Kuhkalb** zu verkaufen.

Wiardergroden. G. Fellenstek.

---

2 beste hochtragende **Herdbuchkühe** zu verkaufen.

Meierei b. Sande. G. Scheer.

Ein Stierkalb, 8 Tage alt, zu verkaufen.

Cleverns. Gerh. Behrens.

Schöne fünf Wochen alte **Ferkel** zu verkaufen

Sophienstr. Theodor Hinrichs.

Ein fast neur **Kochofen** zu verkaufen.

Kl. Burgstraße 12.

---

40 Zentner Landbohnen

zu verkaufen.

Moorhausen. E. Mettcker.

Kaufe fortwährend fette Schweine, fette Kälber, fette Schafe u. fette Lämmer.

Erbitte Anmeldungen.

Julius Levy.

Jever, Schlosserstraße.

Kaufe

Hafer u. Bohnen

und bitte um Anstellung.

Wilhelmshaven. Karl Griffel.

Von dem Landgute des Herrn Landwirts F. Hillrichs zu Pievens sind noch 5 Parzellen

Weideland

zur Größe von 3, 6¼, 5⅘, 7½ und 5¹⁄₁₀ Matten und eine Parzelle

Pflugland

zur Größe von 4¹⁄₁₀ Matten unverpachtet. Pachtgeneigte wollen sich baldigst an den Herrn Verpächter oder an mich wenden.

Wiarden. J. Müller, amtl. Auktionator.

Zu vermieten zum 1. März ein neues

Einfamilienhaus mit Gartenland.

Heidmühle. H. Dierks, Bauunternehmer.

Zu mieten gesucht

eine geräumige Unterwohnung oder ein Einfamilienhaus zum zum 1. Mai oder früher.

Offerten mit Preisangabe bis 20. d. Mts. erbeten.

Amtsrentmeister Dauelsberg. Friesoythe.

Zum 1. April suche ich auf erststellige Hypothek 10 000 u. 2 mal 15 000 Mk. anzuleihen. Ich bitte um baldige Angebote.

Wiarden. J. Müller, amtl. Auktionator.

Gesucht zu Mai eine

Kleinmagd.

H. Müller. Harmburg bei Tettens.

Gesucht auf sofort ein

Knecht,

der etwas ackern kann.

Maisfidden. Th. Mammen.

Kaufe fortwährend Pferde, Stuten u. Wallache, von 3 Jahren an. Abnahme sofort. Carl W. Josephs. Bahnhofstraße 49.

Gesucht wird für das Sophien-Stift zum 1. Mai ein

verheirateter Arbeiter

für Haus- und Gartenarbeit.

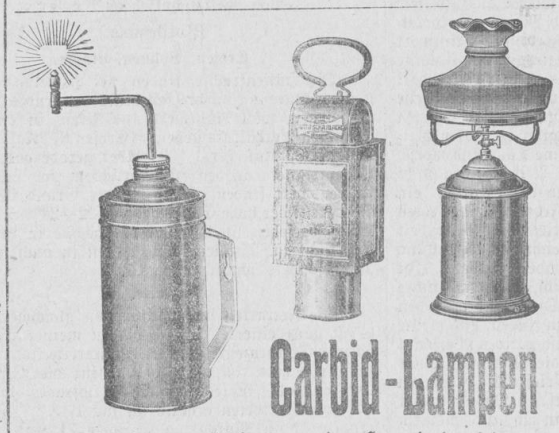
Meldungen mit Gehaltsansprücheu sind zu richten an Schwester Auguste, Sophien-Stift, Jever.

Holländ. Haferfutterstroh

mehrere Waggons sofort abzugeben, 1000 Klg. 46 Mk.

Rüstringen, H. Kuper.

Ausgaristr. 8.



Carbid-Lampen

für Stuben-, Küchen- und Hausbeleuchtung

in der Preislage zu 3,00, 5,75, 7,00 und 10 Mk. empfiehlt

Jever, Neuestr. Karl Rocker.

Ferner empfehle **sämtliche Zubehörteile für Fahrräder,** wie Mäntel, Schläuche, Ketten, Pedale, Schutzbleche, Fahrradlampen usw. zu alten Preisen, ohne Aufschlag. Staubfreier Carbid Pfd. 20 Pfg., bei größeren Posten bedeutend billiger. D. O.

Gesucht zum 1. April einfach möblierte Stube, Kammer und Küche. Offerten unter F 14 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht zum 1. Mai ein **Knecht** von 15 bis 16 Jahren für leichte landwirtschaftl. Arbeiten.

D. Behrens. Rüstringen II, Neuengroden 105a.

Gesucht wegen Einberufung meines jetzigen ein

Knecht oder Müllergeselle.

Th. Tadken. Schaar-Mühle b. Wilhelmshaven.

Gesucht ein tüchtiger

Schneidergeselle.

Dauernde Arbeit, guter Lohn.

J. Bornefeld. Hooksiel bei Jever.

Gesucht auf Mai für größeren landw. Haushalt Butjadingens ein

j. Mädchen

bei vollem Familienanschl. Nähere Auskunft erteilt Ahmels, Terrasse.

Tüchtiger Verkäufer oder Verkäuferin

gesucht.

Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten.

Norderney. Emil Raß.

Suche auf gleich zuverlässigen

Knecht oder Arbeiter,

welcher nachts bleibt.

Gemeindevorsteher H. Habben. Quanens.

Lehrling

für Kontor auf bald oder später gesucht.

E. Röntgen.

Für einen größeren landwirtschaftlichen Betrieb des nördlichen Jeverlandes mit vorwiegender Weidewirtschart wird auf sofort oder zum 1. Mai d. J. ein

junger Mann oder Knecht

gesucht, der selbständig wirtschaften kann.

Zu erfragen unter Nr. 13 in der Exped. d. Bl.

Gesucht für einen kleinen bürgerlichen Haushalt, wo zwei Kühe zu melken sind, eine zuverlässige

Haushälterin.

Offerten unter G. 14 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Erfahrenes Fräulein sucht zu Mai Stellung zur Führung eines landw. Haushalts.

Näheres in der Exped. d. Bl. unter Nr. 14.

Suche zum 1. Mai für einen kleinen Haushalt in Oldenburg ein zuverlässiges tüchtiges

Mädchen.

Näheres zu erfahren bei

J. C. Josephs jun., Wagestr.

Kaufe jedes Quantum Küchenabfälle.

Drostenstr. Heinr. Hilberts.

Schöne Suppenbohnen Pfd. 50 Pfg. empfiehlt

Heinr. Hilberts.

Kasten- und Leiterwagen

trafen in großer Auswahl wieder ein

Schortens. H. F. Theile.

Dünn säen

Gustav Mammen Allgarmssiel Oldg.

Stark düngen Richtig füttern

Jeden Tag

fast treffen noch für mich Waggons ein mit

Futterzucker, Apfelschnitzel, Trockenschnitzel, gedarrten Eicheln, Erdnusskuchen, Sesamsaatkuchen,

ferner empfehle ich

Kriegshafer und Schweine-Mastfutter.

Empfehle täglich

prima junges Schaffleisch

per Pfund **85** und **90** Pfg.,

prima junges Kalbfleisch

per Pfund **60** und **70** Pfg.,

sowie Freitag

prima jung. Mast-Kalbfleisch

per Pfund **1,00** Mk.,

prima junges Lammfleisch

pr. Pfund **85** und **90** Pfg.

Bestellungen erbitte möglichst vorher. **Julius Levy,**

Jever, Schlosserstraße.

Täglich frisches Schweinefleisch sow. Kleinfleisch.

Hopfenzaun. Jacob Feilmann.

Heute abend

Schellfische, Bratschellfische, Schollen, gr. Heringe.

Scheidemann.

Dienstag auf dem Wochenmarkt

Geestemünder Fischverkauf.

Ia Schellfisch, Schollen, Forellen, Weserstint, Bratschellfisch, Goldbarsch.

Fettes Kalbfleisch

empfiehlt Donnerstag und Freitag Josephs sen.

Dünn säen

Gustav Mammen Allgarmssiel Oldg.

Stark düngen Richtig füttern

Sämtliche Düngemittel

kann ich aus meinen Packhäusern sofort liefern, ich empfehle aber sofortige Bestellung, da spätere Bezüge sehr unsicher sind.

Heute lebendfrische Nordseeschellfische, Tarbutt und Schollen. P. Koeniger.

Hochf. Kieler Bückinge 3 St. 20 Pfg. D. O.

Inserieren schafft Absatz!

Zugelaufen ein Hund mit neuem Halsband.

Horum. M. Janßen.

Landesbibliothek Oldenburg